

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 halbjährlich 5,50 Mk. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer: 5 Pfg. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 je oder deren Raum 40 Pfg. für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Berührungsbüchlein 25 Pfg.
 „Kleine Anzeigen“, das erste (frei-
 gedruckte) Wort 10 Pfg., jedes weitere
 Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben
 zählen für zwei Worte. Tarife für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Freitag, den 15. Juli 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Dhm Krüger.

Clarens (Kanton Waadt), 14. Juli.
Der frühere Präsident von Transvaal
Krüger ist in der Nacht gestorben.

Der ehemalige Präsident der „Südafrikanischen Republik“, Paul Krüger, ist im vierten Jahre seines Exils, im neunundsechzigsten Jahre seines Lebens gestorben. Ein nicht unbegabter Staatsmann und eine in sich geschlossene, markante Persönlichkeit von selbstem altbaterischem Charakter ist in ihm dahingegangen.

Paul Krüger, oder, wie man den alten Mann wegen seines patriarchalischen Wesens allgemein nannte, Dhm Krüger, war zugleich der Typus eines ausstehenden Geschlechts. War er doch der Repräsentant jenes rauen, jähren, phlegmatischen, freizeitsüchtigen und kulturell rückständigen Viehzüchterschlages hauptsächlich holländischer Abstammung, der das südafrikanische Steppensland zuerst besiedelte und sein primitives Dasein zwischen „Trefen“, Jagdzügen und Kaffernkriegen teilte. Durch die Engländer wurden die „Trefen“, das heißt von Weide zu Weide schweifenden Boeren immer weiter in das Innere des Landes zurückgedrängt. Ein Teil der Boeren unterwarf sich den Engländern und wurde sesshaft, ein anderer Teil, der seine Nomadenfreiheit nicht aufgeben wollte, verließ die kaum erworbene Heimat und gründete in den Gebieten der teils verdrängten, teils unterworfenen Kaffernvölker neue Staatengebilde: Natal, den Orange-Freistaat und die Südafrikanische Republik. Hier führten sie die gleiche patriarchalische Lebensweise wie ihre Urbäter, die sich vor hundert und mehr Jahren in der damals noch holländischen Kapkolonie niedergelassen hatten. Weit entfernt lagen ihre schmudlosen Wochhäuser, denn das Vieh jeder Familie bedurfte ungeheurer Weideflächen. Der Boer selbst arbeitete nicht, die Feld- und Hüttenarbeit überließ er dem eingeborenen Gefinde, das in beinahe sklavemäßiger Abhängigkeit lebte und unter strenger Behandlung stand. So verbrachte der Boer, wenn nicht Jagd und Krieg in sein eintöniges Dasein Abwechslung brachten, sein Dasein in phlegmatischer Ruhe. Auch die geistigen Bedürfnisse dieses uralten Menschenschlages waren sehr geringe. Die Bibel war oft das einzige Buch, das in seinem Hause anzutreffen war.

Das war das „Willeu“, in dem Dhm Krüger heranwuchs und den größten Teil seines langen Lebens verbrachte. In seiner Jugend führte er das landesübliche Leben eines wandernden Hirten. Sein kräftiger Körper stählte sich bei den Jagd- und Kriegsaufenthalten, von denen er in einer nach seinem Diktat niedergeschriebenen Biographie mit Behagen erzählt. Ein Uebermaß von Wissen eignete sich Krüger niemals an, wie den übrigen Boeren war auch ihm die Bibel die hauptsächlichste Erbauungs- und Bildungsquelle. Dafür zeichnete ihn vor andern seinesgleichen ein natürlich scharfer Verstand aus, der ihm in Verbindung mit großem persönlichen Mut und ungewöhnlicher Energie allmählich eine führende Rolle in den politischen Geschäften seines Landes zuwies. Schon mit fiebzehn Jahren wurde er zum Feldornet ernannt. Infolge seiner Tüchtigkeit, die ihm mehr und mehr das Vertrauen seiner Landsleute gewann, wurde er mit immer wichtigeren politischen Missionen betraut.

Drei Jahrzehnte lang hatten sich die Boeren in Transvaal der Unabhängigkeit erfreut, als 1877, nach einem langwierigen, opferreichen Kriege mit dem Kaffernhäuptling Secocoeni die Briten die geschwächte Republik annektierten. Aber schon 1880 erhoben sich die Boeren unter Pretorius, Joubert und Paul Krüger und erkämpften sich durch den Sieg am Majubaberge wieder die ehemalige Freiheit. Wegen neuer Boerenfiedelungen im Betschuanaterritorium kam es abermals zu Reibungen mit England. Paul Krüger wurde nach London entsandt und es gelang ihm, durch einen neuerlichen Vertrag im Jahre 1884 die Unabhängigkeit der Boeren dergestalt zu sichern, daß Transvaal, oder wie es von nun ab hieß, die Südafrikanische Republik, völlig unabhängig sein und nur zu Verträgen mit andern Staaten, ausgenommen die Orange-Republik, der Zustimmung Englands bedürfen sollte.

So sicherte die Unabhängigkeit der Boerenrepublik auf absehbare Zeit gesichert, da wurden 1886 in Transvaal die Goldminen entdeckt. Die reichen Goldschätze dieser Minen wurden zur Ursache einer völligen sozialen Revolution der Republik und schließlich ihres Unterganges. Englische und amerikanische Kapitalisten wurden die Ausbeuter der gewaltigen Goldschätze. Sie zogen eine Armee von Fremden ins Land, so daß schließlich die Zahl der Fremden die der Boeren überstieg. Verhältnismäßig große Städte wuchsen in dem Lande empor; Naturalwirtschaft und Geldwirtschaft playten feindlich aufeinander.

Die Boeren suchten in ihrer Weise die Goldschätze auch für sich zu fruchtbar zu machen. Sie belegten die Goldproduktion mit hohen direkten und indirekten Abgaben. Die reichen Ertragnisse benutzten sie zur Verbesserung ihrer Finanzen, zur Schaffung einer geordneten Verwaltung, zu militärischen Rüstungen; ein nicht unerheblicher Teil des Geldes soll auch in die Taschen einflussreicher Boeren geflossen sein. Es wird behauptet, daß auch Dhm Krüger selbst die günstige Konjunktur trefflich ausgenutzt haben soll. Tatsache ist jedenfalls, daß er ein gewaltiges Vermögen erwarb. Dieser Zug von Bauerntschamhaftigkeit und ausgeprägtem Erwerbssinn paßt jedenfalls vollständig zu dem Charakterbild des Boerenpatriarchen.

Je gewaltiger der Zustrom von Fremden war, desto bedrohlicher mußten sich die Boeren in ihrer Herrschaft fühlen. Räumten sie den „Mittelländern“ ohne weiteres Staatsbürgerrecht ein, so liefen sie Gefahr, bald überflutet zu werden und sich dem Einfluß der Fremden ausgeliefert zu sehen. Sie machten deshalb die Erwerbung des Staatsbürgerrechts von schwer erfüllbaren Bedingungen abhängig. Diese Rechtlosigkeit der Fremden aber benutzte England, um im Interesse der „höheren Kultur“ zu intervenieren. Nachdem schon 1890 Jameson, das Werkzeug Cecil Rhodes, einen ledigen Handstreich gegen die

Republik unternommen hatte, der jedoch kläglich gescheitert war, setzte 1899 England der Republik die diplomatische Pistole auf die Brust. Vergebens waren alle Versuche Paul Krügers, der seit 1883 als Präsident an der Spitze des Staates stand, eine Einigung auf der mittleren Grundlage zu erzielen. So sahen sich denn die Boeren gezwungen, zur Erhaltung der Selbständigkeit zu den Waffen zu greifen.

Der Verlauf des Krieges ist bekannt. Nach anfänglichen glänzenden Erfolgen erlagen die Boeren der kolossalen Uebermacht der Engländer. Als sich das Kriegsglück wandte, als Lord Roberts im Juni 1900 in Pretoria einrückte, verließ Dhm Krüger über Lorenzo Marques Südafrika, um, wie die Boerenregierung amtlich bekannt gab, in Europa die Vermittlung der Mächte anzuflehen.

Seine Haupt Hoffnung dürfte damals Dhm Krüger dabei auf Deutschland gesetzt haben. Es waren ja erst vier Jahre verstrichen, seitdem er von Wilhelm II. jenes berühmte Telegramm erhalten hatte, in dem er dazu beglückwünscht worden war, daß es ihm „ohne die Hilfe befreundeter Mächte“ gelungen sei, den Jamesonischen Putz zu unterdrücken.

Und nicht jenes Telegramm allein konnte Krügers Hoffnung auf einen deutschen Vermittlungsversuch beleben. Gaite doch 1896 der Staatssekretär v. Marschall im Reichstag erklärt, daß Deutschland wünsche, die Selbständigkeit der südafrikanischen Republik erhalten zu sehen, und daß Deutschland sich der Pflicht, seine legitimen Interessen zu schützen, niemals entziehen werde. Ganz abgesehen davon, daß damals die ganze Regierungspresse von der „drohend erhobenen Faust“ Deutschlands dramatisiert und speziell die „Köln. Ztg.“ beteuert hatte, daß Deutschland es „erst meine“, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Thaten!

Dhm Krüger ist zweifellos trotz aller Bauernschlichkeit und Bibelfestigkeit allezeit ein geliebter Diplomat gewesen, aber die deutsche Diplomatie ist ihm sicherlich ein Gegenstand des Kopfschüttelns geworden. Im Jahre 1896 diese Drohungen gegen England, und im Jahre 1900 eine geradezu ungläubliche Behauptungsträgerei gegenüber England. Als Krüger zuerst in Frankreich landete, bereitete dieses Land, das sich doch für die Boeren niemals ins Zeug gelegt hatte, dem greisen Flüchtling begeisterte Ovationen. Und nicht nur das Volk! Dhm Krüger wurde vom Präsidenten der Republik im Elysee empfangen und mit ausgedehnter Höflichkeit behandelt! Als er jedoch die deutsche Grenze überschritten hatte, mußte er sofort erleben, daß die Regierung ihm mit eisiger Kälte begegnete und die Polizei alles aufbot, um alle Ovationen des Volkes zu unterdrücken. Vor allen Dingen aber harrete er vergebens auf die ersehnte Nachricht, nach Berlin kommen zu dürfen und vom Kaiser empfangen zu werden! Diese Nachricht traf nicht ein. Die „legitimen Interessen“ Deutschlands hatten eine geheimnisvolle Wandlung erfahren. Man dachte an keinen Vermittlungsversuch. Und man glaubte — damals! — die Neutralität so peinlich beobachten zu müssen, daß man dem unglücklichen Manne nicht einmal die Höflichkeit erwies, die der Präsident der französischen Republik als erster anstandslos bewiesen hätte. Man gab Krüger schließlich einen Wink mit dem Zaunpfahl, worauf er Deutschlands unglücklichen Voden verließ und direkt nach den Niederlanden weiterreiste.

Ebenso eigenartig benahm sich die deutsche Presse. Dieselbe „Kölnische Zeitung“ zum Beispiel, die 1896 versichert hatte, daß Deutschland zum Schutze der Boeren auch vor ersten Thaten nicht zurückstehen werde, beteuerte 1900, daß Deutschland doch unmöglich „Vandenschiedsdiene“ um fremde Interessen“ leisten könne. Die „Kölnischen“, die sich bei der Krüger-Affaire freilich auch nichts weniger als heldenhaft benahmen, brachten diesen Frontwechsel der „Kölnischen Zeitung“ und ihrer Gesinnungsverwandten mit einem Geschäftsbericht der De Beers-Compagnie Cecil Rhodes in Verbindung, nach dem für Agitationszwecke nach Köln 1.200.000 Mk., nach Berlin 7.000.000 Mk. gegangen sein sollten. Die „Kölnische“ sagte daraufhin und die Verleiber wurden auch zu 100 (!) resp. 200 (!) Mk. Geldstrafe verurteilt. Den angebotenen Wahrheitsbeweis dafür, daß außerhalb Kölns, also in Pretoria, Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“ bestochen worden seien, hatte das Gericht abgelehnt! —

Dhm Krügers diplomatische Sondierungen waren überall vergebens. Kein Staat verspürte Lust, England an dem Verpeisen eines kleinen Freistaates zu verhindern, da sich ja bei allen der gleiche „weltpolitische“ Appetit regte. Eine Kräfte haßt der andere nicht das Auge aus, wenn es sich nicht um den Streit um die gleiche Beute handelt. Das war ja hier nicht der Fall. Amerika, Frankreich und Russlands Deuteobjekte lagen ja anderwärts, und speziell Deutschland gelästete es nimmer nach den chinesischen Rosinen. An Japans gefährliche Nähe dachten unsre Augen Weltpolitiker damals noch nicht. —

England siegte nach fast dreijährigem Kriege über die kleinen Boerenrepubliken. Der Sieg kostete ihm nur zwanzig- oder dreißigtausend Menschenleben und 3000 bis 4000 Millionen Mark. Hätte es der wirtschaftlichen Entwicklung noch ein Jahrzehnt ruhig zugehört, so hätte es das Geschäft billiger abwickeln können. Denn durch die Industrialisierung Transvaals war ohnehin das Schicksal der Boerenrepublik besiegelt. Englands Kriegsprovokation war ein politisch überaus unkluger Akt. Und vom Standpunkte der politischen Ethik aus auch eine nicht minder verwerfliche Handlung. Denn die „überlegene“ englische Kultur hat sich bis jetzt nur in der Einführung chinesischer Kultus offenbart, durch die die Löhne der schwarzen Arbeiter auf das Niveau der Hungerlöhne herabgedrückt werden sollen.

Andererseits freilich haben wir niemals in alldemokratischer Manier für die „Draben, frommen“ Boeren geschwärmt. Dhm Krüger war

ihm Tyrus: Eine in ihrer Art imponierende Persönlichkeit, energisch, zäh und klug, aber auch kulturell rückständig. Zu den Fehlern seiner Herkunft gesellte sich später noch die Korruption des bäuerlichen Emporkömmlings. Aber bei allen Fehlern war er ein aufrechter, unbegambler Mann, der in seiner Weise zweifellos das Beste seines Landes wollte. Gegenüber den geschmeibigen, grundsatzlosen Höfflingen der mitteleuropäischen Politik erscheint er beinahe als Heros.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 14. Juli.

Der Prozeß des Zaren.

Königsberg, 14. Juli. (Privatdepesche des „Vorwärts“.)
Während in den ersten Tagen die Verteidiger sich vergeblich bemühten, die Mittel, Wege und Formen attemunähig zu erforschen, mit denen die preussisch-deutsche Regierung sich bei der russischen um die Ehre bemühte, es möge ihr gestattet sein, den Zarismus gegen deutsche Reichsangehörige zu schützen, war heute ihre Aufgabe, in die geheimen Hintergründe zu leuchten, in denen der Prozeß vorbereitet und möglich gemacht wurde. Es wurden heute die Polizeibeamten von Königsberg, Memel, Tilsit und Charlottenburg vernommen, die bei der Aufdeckung der „fürchterlichen“ Verschwörung thätig gewesen sind. Diese Vernehmungen haben nicht nur im wesentlichen die Angaben der Angeklagten bestätigt — wo sich Widersprüche ergaben, waren die polizeilichen Aussagen unbestimmt und unsicher — sondern sie führen bereits an den Rand der von der Verteidigung demuteten Wahrheit. Die deutsche Regierung hat sich nicht nur umsonst vor der russischen gedemütigt — denn, gleichviel wie das Urteil ausfällt, die gewaltige Auflage ist schon jetzt in nichts aufgelöst oder vielmehr in weniger als nichts, in eine anaphabetische Schmuggleraffaire — die deutschen Behörden werden auch überführt, mit oder ohne Absicht der russischen Spionewirtschaft Vorlauf geleistet zu haben.

Aus der Vernehmung des Königsberger Polizeikommissars Wohlfahrt ergibt sich eine Intimität zwischen den deutschen Zollbehörden und der russischen Polizei, die unsre Zollverwaltung als eine Filiale der russischen Zensur erscheinen läßt. Es ist das Recht und die Pflicht der Zollbehörde, eingehende Schriften auf ihre Identität mit den offiziell in Deutschland verbottene Schriften zu prüfen, und sie nötigenfalls zurückzubehalten; niemals aber hat sie Druckfachen auf einen etwaigen strafbaren Inhalt zu prüfen und dann zu konfiszieren. Wenn auch der Erste Staatsanwalt diesen fundamentalen Unterschied zwischen jeder berechtigten und dieser rechtswidrigen Praxis durchaus nicht einsehen wollte, so liegt doch klar, daß die Zollbehörde durch eine derartige Praxis eine ungeheuerliche Vereinerung von Schwarzem Kabinett, Wochstafelpolizei, russischer Zensur und administrativer Justiz werden würde. Und zu solcher Inkompetierenden Aufgabe hat sich thätfächlich die Königsberger Ober-Steuerdirektion hergegeben.

Rowagroß hat im ganzen vier verschiedene Sendungen erhalten. Nur zwei Broschüren haben nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft ausgeprägt terroristischen Charakter und fordern zu gewalttätigem Umsturz und zum Zarenmord auf: die Schrift von Burzess, nach dem Umschlage die blaue Broschüre genannt, und die Abhandlung von Radgys, die rote Broschüre. Burzess' tolle Phantasie wurde bei dem zweiten Besuch des Kriminalkommissars Wohlfahrt in einigen 90 Exemplaren beschlagnahmt, während zwei Exemplare der in einem kleinen Paket befindlichen roten Broschüre trotz ausdrücklicher Anweisung der Frau Rowagroß liegen gelassen und erst bei dem dritten polizeilichen Besuch, der eigentlichen Hausdurchsuchung, konfiszieren wurden. Der natürliche Argwohn, der durch die Juridifizierung der beiden Exemplare der Schrift Radgys' erweckt werden muß, wird fast zur Gewißheit, wenn man erfährt, daß auch die rote Broschüre vorher auf der Polizei oder dem russischen Generalkonsulat in Königsberg gelesen sein muß. Das also war das Geschäftsverfahren: Bei der ersten Sendung, die Rowagroß erhielt, nahm der Vorsteher des Steueramtes eigenhändig je ein Exemplar der in dem Paket enthaltenen Schriften an sich; die Sendung selbst wurde dann Rowagroß ausgeliefert. Der Zollbeamte expedierte durch Woten oder durch die Post die zurückbehaltenen Probe-Exemplare an die Polizei, die sich ihrerseits mit dem russischen Generalkonsulat in Begleitung setzte. Mit den folgenden Sendungen an Rowagroß wurde ebenso verfahren mit dem Unterschiede, daß bei ihnen Herr Wohlfahrt persönlich von dem leitenden Beamten der Steuerdirektion mit der Uebergabe der zurückbehaltenen Stücke betraut wurde. Auf diese Weise kam die russische Behörde zur Kenntnis der Adressen, und es war für sie ein leichtes, wenn die ersten Sendungen, die wirklich von Stabilit stammten, einen bedenklichen Inhalt hatten, die Schriften von Burzess und Radgys gleichfalls an Rowagroß schicken zu lassen und auf diese traditionell russische Manier der gewöhnlichen Verschwörung gegen den Zaren nachzugehen.

Die Verteidigung hat nun zu Freitag den russischen Generalkonsul und den russischen Obersteuerdirektor als Zeugen laden lassen, und diese werden u. a. zu bekunden haben, wann die Pakete mit terroristischen Schriften eingegangen sind, die Pakete, die außerdem sich von den andern durch eine verschönerungsmäßig auffällige Siegelung und Verschnürung unterscheiden. Dmehin hat das russische Generalkonsulat schon auf andre Weise dem hochverräterischen Geheimbunds nachgeholfen und die Citale aus Burzess und Radgys in der Uebersetzung gesalbt.

Als die Verteidigung diese Fälschung erwiderte, die in der Presse und im Parlament als bewußte Fälschung bezeichnet worden sei, verlaute die Staatsanwaltschaft diese Uebersetzungsartigkeit der russischen Behörde zu entschuldigen: das sei ja nur „in der Eile“ hingeworfen. „Aber daraufhin“, bemerkte Liebnecht,

„Sind unschuldige Menschen ins Gefängnis geworfen worden.“ „Ach, nicht doch!“ erwiderte der Erste Staatsanwalt, „auf diese Ueberzeugung hin ist niemand verhaftet worden. Sie dient nur zur Beschlagnehmung der beiden Droschkuren.“ Der gute Staatsanwalt hat „ganz vergessen“, daß diese „in der Eile“ gefälligen Ueberzeugungen nicht nur die Grundlage seiner Anlagenschrift bilden, sondern auch auf seine Autorität hin vom Justizminister im Abgeordnetenhaus verlesen worden sind, um zu zeigen, daß die deutsche Socialdemokratie eigentlich eine geheime Organisation zur Ermordung des Zaren sei.

Und jetzt diese hilflose Abkennung! Wenn ein socialdemokratisches Blatt derart „in der Eile“ Thaten und Worte der Herrschenden fälschen würde, wie würden sich alle preussischen Staatsanwälte entrüsten, selbst wenn es sich nur um einen absichtslosen Irrthum handeln würde.

Die Aufdeckung der Beziehungen zwischen deutscher Zollbehörde, deutscher Polizei und russischem Generalkonsulat war das erste wichtige Ergebnis der heutigen Verhandlung. Das zweite liegt in derselben Richtung und bildet einen weiteren Beweis für das vermutete System. Beim Fall des Genossen Ehrenpfort hat sich das Wunder ereignet, daß dem Charlottenburger Gastwirt Weber ein an ihn adressiertes Palet mit russischen Schriften in demselben Augenblick von zwei Kommissaren beschlagnahmt wurde, als es der Postbote brachte. Auch dieses Wunder kann nur durch unterirdische Beziehungen erklärt werden. Es sind die Charlottenburger Polizeibeamten geladen und die Akten eingesehen worden, die Licht in die Affaire bringen könnten, sofern nicht etwa durch das Dienstgeheimnis die Sicherheit des Deutschen Reiches gerettet werden soll.

Im übrigen gehörte der heutige Tag den Zeugenaussagen der Genossen Duesel und Diez. Duesel, der frühere Königsberger Uhrmacher und jetzige Doktor der Staatswissenschaften, Redakteur des Stettiner Partei-Organs, bestätigte, daß Rowagrogki ausdrücklich die Bedingung gestellt habe, nur socialdemokratische Schriften in deutschem Sinne anzunehmen. Stubbil aber sei ein Socialdemokrat deutscher Art und es sei undenkbar, daß er Droschkuren von Burzess und Radgh geschickt habe. Duesel entwarf ein anschauliches Bild der russischen Partei-Strömungen und des eigenartigen Lebens und Denkens der russischen Studenten in der Schweiz. Diez und ein Angestellter seines Verlages bekundeten, daß auch ihnen einmal ungefragt Exemplare der Burzess'schen Schrift zugegangen seien, die aber vernichtet worden seien. Burzess werde von allen Kassen für einen Karren gehalten und auch Radgh habe niemand hinter sich. Diez entwarf zugleich eine Skizze der russischen revolutionären Litteratur und erklärte, daß natürlich der Buchhandel, da so ziemlich die ganze westeuropäische Litteratur in Rußland verboten sei, auf irgend eine Weise schmuggeln müsse.

Das Gericht und die Staatsanwaltschaft fühlten heute keine aggressiven Reaktionen mehr. Sie schienen bemüht, objektiv alles zu thun, was der Verteidigung zur Aufklärung dienen konnte. Eigentümlich war nur das unterschiedliche Verhalten, daß alle Belastungszeugen sofort vertheidigt werden, während bei den Entlastungszeugen die Vertheidigung ausgeübt und erst nach der Vernehmung vorgenommen wird, sofern sie nicht, wie bei Duesel, abgelehnt wird. In den Auseinandersetzungen zwischen den Verteidigern, dem Vorsitzenden und den Staatsanwälten, die am Schluß geföhrt wurden, erkundigte sich Haase nach der russischen Antwort über das Verhör Stubbil's, der im Gefängnis zu Riga schmachtete. Rußland vergilt nicht die deutsche Dienstfertigkeit, die russischen Behörden verweigern in diesem Prozeß, der im russischen Interesse geföhrt wird, jede Hilfeleistung. Man hat abgelehnt, Stubbil zur Verhandlung vorzuführen, und auf den Antrag kommissarischer Vernehmung ist bisher nicht einmal eine Antwort erfolgt. Die Vertheidigung besteht darauf, daß zu der kommissarischen Vernehmung in Riga ein Rechtsanwalt zugelassen wird, sonst verzichtet sie überhaupt auf die Vernehmung. Wird Deutschland wirklich keinen Finger röhren, um wenigstens das durchzusetzen, daß Rußland die ordentliche Vernehmung des wichtigsten Zeugen zuläßt? Eine freudige Verhöhnung der preussischen Justizaktion zu Gunsten des Jarrismus läßt sich nicht denken als solche Weigerung.

Zur Reichs-Steuerfrage.

Man weiß bereits, daß der nächste Reichstag für 1905 wiederum sehr trübe ausfallen wird. Die Reichs-Finanznot ist dauernd geworden und die Finanzkünstler suchen ausgesetzt auf Abhilfe, die doch um so mehr unmöglich ist, da die Ausgaben für Militär, Marine und Kolonialpolitik wiederum gesteigert werden sollen. Es bedurft nicht erst der neuen Erklärung des preussischen Finanzministers, der Tabak trage in Deutschland noch zu wenig ein, um zu wissen, daß Tabak- und ebenso Biersteuer-Erhöhung bei den Regierungen nach wie vor als bestes Mittel zur Finanzhebe gilt.

Da ist es nicht uninteressant, daß die konservativen „Berliner Neueste Nachrichten“ einer Darlegung „von geschätzter Seite“ Raum geben, in welcher zu Gunsten der Reichs-Erbschaftsteuer gesprochen wird. Auch die Gründe der „geschätzten Seite“ sind recht beachtlich. Nachdem ausgeführt ist, daß durch den neuen Zolltarif für das Reich nicht viel zu erwarten ist, sagt der Verfasser dieser Darlegung:

„Unter diesen Umständen ist es dringend an der Zeit, zu überlegen, in welcher Richtung vorgegangen werden soll, um für das Reich neue Einnahmequellen zu erschließen. Das Antrags auf stärkere Heranziehung des Tabaks und des Bieres oder beider Teile des Massenverbrauchs zur Zeit auf Durchführung im Reichstage zu rechnen haben, ist schwer anzunehmen. Ein großes Maß von Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß, sobald etwas Dringliches in Sicht kommen sollte, eine hitzige Agitation der Interessenten und der linksradikalen Parteien einsetzen würde, um mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln gegen eine erfolgreiche Durchsetzung derartiger Pläne Stimmung zu machen. Die Folge würde sein, daß die Socialdemokraten neuen Zuwachs erhielten, und daß der Zeitpunkt, in dem es möglich wäre, neue Einnahmen zu gewinnen, nicht näher käme, sondern weiter in die Ferne rückt. Denn jedes Anwachsen des linken Radikalismus bedeutet eine Verschärfung der Richtung im Reichstage, in deren Auge ein anderes Mittel zur Aufbesserung der Finanzlage im Reich nicht Gnade findet als die direkte Reichs-Einkommensteuer. Da in absehbarer Zeit die Einkommensteuer auf den Boden dieses Vorschlags nicht treten werden, bleibt nichts übrig, als sich nach anderen Wegen umzusehen, und da liegt es nahe zu fragen, ob nicht etwa durch Einführung einer Reichs-Erbschaftsteuer dem gewünschten Ziele näher zu kommen sein würde. Im Bundesrat gehen die Meinungen über dies Projekt mehrfach auseinander. Ein Teil der einzelstaatlichen Regierungen ist der Meinung, die Erbschaftsteuer auszugestalten müsse den Einzelstaaten vorbehalten bleiben. Einzelne Regierungen befürchten, daß die Einführung einer Reichs-Erbschaftsteuer nur die Vorstufe für die Einführung einer Reichs-Einkommensteuer sein möchte. In anderen allerdings neigt man zu dem Glauben, eine Reichs-Erbschaftsteuer könne im Gegenteil dazu dienen, dem Drängen nach Einführung einer Reichs-Einkommensteuer einen wirksamen Damm entgegenzusetzen. Die Fragen, um die es sich hier handelt, sind selbstverständlich keine solchen, die von heute auf morgen ihrer Lösung entgegengeführt werden können. Letztere mag aber vielleicht in erproblicher Weise vorbereitet werden, wenn die

Gründe für und wider, welche in Betracht kommen, zur öffentlichen Diskussion gestellt und möglichst ohne Leidenschaftlichkeit so erörtert werden, daß die Lösung auf die „salus publica“ nicht zu kurz kommt.“

Es wird offen zugestanden, daß nur die Furcht vor dem Widerstand der „linksradikalen Parteien“ und insbesondere vor dem Zuwachs der Socialdemokratie die Reichs-Steuerforscher davor zurückhält, dem deutschen Volke Tabak- und Biersteuer-Erhöhung zuzumuten. Wir quittieren mit Dank dieses Bekenntnis.

Bemerkenswert ist ferner die Mitteilung über die verschiedene Stellung der Bundesstaaten zur Reichs-Erbschaftsteuer: selbst diejenigen Staaten, die geneigt wären, dieser Steuer näher zu treten, wollen sie lediglich als Aöder nutzen, um die weitere und wichtigere Forderung der Reichs-Vermögens- und Reichs-Einkommensteuer desto sicherer zu hindern!

Die „Berliner Neueste Nachrichten“ bemerken übrigens zu der Darlegung ihrer „geschätzten Seite“, sie selbst seien der Ansicht, daß nach Lage der Dinge immer noch eher eine Erhöhung der nachfolgenden indirekten Steuern als eine Reichs-Erbschaftsteuer kommen wird. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Socialdemokratie, diese Steuerforschungen zu Schanden zu machen. Endlich muß ein Ende gesetzt werden dem schmachvollen Zustande, daß von den Großherren der Armisten der stets gewaltigere Militärapparat bestritten wird, den die Reichen zu ihren Zwecken bewilligen.

Deutsches Reich.

Kardorff-Rassandra.

Der alte Kardorff gedenkt im „Tag“ seine so oft — ach allzu oft — vergesslich ausgesandten Rassandra-Warnungen wider die Socialdemokratie durch einige Witzchen bemerkbarer zu machen. Der alte Herr schreibt sich selbst politische Briefe mit der Unterschrift der von hinten nach vorn gelesenen Buchstaben seines Namens. Sein Freund „Frodral“ habe ihn mit einigen Ermahnungen und Zurückweisungen beehrt, von denen er — Kardorff — anerkennen müsse, daß sie Anshörungen eines nicht ganz geringen Teiles der gebildeten und besitzenden Bevölkerung Deutschlands wiedergeben.“ Amüßant ist es, daß diese gebildeten Ermahnungen mit einer Polemik gegen den „intimen Parteifreund“ Dr. Arendt einsetzen. Dieser irre sehr, wenn er aus dem Ergebnis einiger Nachwahlen einen dauernden Rückgang der Socialdemokratie habe schließen wollen. Frodral ist umgekehrt — und das ist das einzig Vernünftige in der Epistel — der Ansicht, daß „die Zahl der wirklichen, eingeschworbenen Genossen von Jahr zu Jahr um das Zehnfache stärker wächst als die Durchschnittsziffer ihres natürlichen Abnehmens durch Tod, Verziehen oder Ausstoßung.“ Und weiter erzählt dann der alte Herr wahre Wunderdinge von der Socialdemokratie. Wir selbst werden von ihm erst belehrt, was wir alles leisten für die Arbeiter: der einfache Arbeiter weiß, daß es die Partei-Demagogie ist, die ihn lohnende Arbeit sichert, sobald er treu zur roten Fahne sich hält; die Partei schafft Unterkommen bei Unwilligkeiten mit den Unternehmern, die Partei zahlt reichlich bei Streiks, hilft in Krankheitsfällen, hat zahlreiche gute Stellen zu vergeben. Dann wieder erfährt man in bunter Folge, wie die Partei die Arbeiter zwingt, nur bei Socialisten zu kaufen, und wie sie die Arbeiter bei den Wahlen „vergewaltigt“; „ich kann Dir versichern, schreibt Frodral, daß die Genossen genau wissen, für wen der betreffende seinen Stimmzettel abgegeben hat, ob mit oder ohne Couvert.“ Also: es gilt „den Kampf aufzunehmen“ und zwar bald, ehe es zu spät ist!

Und wie längst Herr v. Kardorff im Reichstage verpöhllich hervorhob und eifrig für den Bau einer großen Marine gestülerte, indem er erklärte, er müsse seine Pflicht erfüllen, da er bald zur großen Arme abberufen werden könne, so erklärt ihm jetzt sein andres Ich tragisch: „Selbst bei deinem Talent, die Zukunft rosig anzusehen, wirst Du es doch kaum fertig bringen, Dich selbst darüber zu täuschen, daß wir mit unheimlicher Geschwindigkeit einer Revolution zueilen, deren Eintritt zu erleben uns nur unser hohes Alter mit des Allmächtigen Güte verhindern wird.“ Dazu erklärt Freund Frodral endlich, er verstehe es nicht, wie sein Kardorff Verzagungen daran finden könne, sich „an dem so tief herabgegesunkenen öffentlichen Leben von heute zu beteiligen.“

Dies Unverständnis teilen wir mit Frodral. Herr v. Kardorff ist zu gut für dies „tief herabgegesunkene öffentliche Leben von heute“, wo „die Gebildeten und Besitzenden“, anstatt die Socialdemokratie zu besiegen, mit Hofbancgründungen und Kirchenbauerei die kostbare Zeit verjähren.

Der alte Herr sollte sich geruhig aus dieser bösen Zeit zurückziehen. Wir wünschen ihm noch viele Lebensjahre, damit er behaglich und froh die mit unheimlicher Geschwindigkeit nahende Revolution erleben kann. Das wäre weit zuträglicher für ihn, als stets der quälenden Sorge zu leben, wie die Socialdemokratie aufzuhalten und zu vernichten ist.

Voerenmethode im Herero-Krieg.

Die „Leipziger Neueste Nachrichten“ melden: Der aus dem Voerenkriege rühmlichst bekannte Bechtgeneral Maritz geht am 27. Juni auf Einladung unserer Regierung nach Deutsch-Südwestafrika, um seine im Voerenkriege gesammelten Erfahrungen jetzt im Kriege gegen die Hereros zur Verfügung zu stellen. Maritz Expedition geht in großem Stil vor sich. Er hat 70 Lastentragende auf Befehlung des Auswärtigen Amtes bauen lassen, nahm 200 Schwarze, hauptsächlich Julus, Fingos, aber auch andre Kaffern in Dienst und hat sich als weiße Begleiter zehn seiner erprobtesten Leute aus dem Voerenfeldzug angewählt. In Kapstadt sind die beiden Dampfer „Eduard Vohlen“ und „Korke Kasteel“ gechartert, um die Expedition nach Swakopmund zu bringen. General v. Trotha hat bereits von dort gefabelt, daß er Maritz erwarte, dem zunächst hauptsächlich die Leitung des Transports (Trains) der Haupttruppe zuzufallen wird. Maritz ist aber auch bereit und in der Lage, sofort wenigstens 300 erfahrene junge Voeren nach untrer Kolonie kommen zu lassen, um unter Umständen mit diesen nach Voerenart die Eingeborenen übermächtigen zu helfen.

Die Voeren sind allerdings Meister in diesem Fache. Wie die holländischen Kolonialisten in ihren Berichten aus dem Archipel fastblütig die Zahlen der „gefallenen“ Frauen und Kinder angeben, so haben es auch die Voeren in Südafrika gehalten. Durch die Brutalität, mit der sie die eingeborenen Bajutos, Julus und Swasis behandelten, haben sie sich die Bewunderung untrer moralisirenden Kolonialschwärmer erworben, freilich auch damit den tödlichen Haß der Schwarzen zugezogen, der vieles zu ihrer nationalen Katastrophe beitrug.

Gefangene Eingeborene, die im Verdachte standen, englische Rundschaffter zu sein, wurden ohne jedes standgerichtliche Verfahren halb totgepeitscht und erschossen. Selbst Kinder im Alter von 12-14 Jahren wurden schonungslos niedergemacht. Jetzt soll diese Methode auch an den Hereros erprobt werden, die um ihr Land kämpfen, wie die Voeren um ihr Land gegen England stritten. Das ist jedenfalls der beste Weg, die billowoffiziöse Scher-Rederei wahr zu machen, daß sich nach der Kaltstellung Leutweins sämtliche schwarzen Stämme gegen die deutsche Herrschaft erheben würden.

Nichts ohne Protektion! In seinen jüngst im Verlage von Egon Fleischel erschienenen Erinnerungen „Vom Fürsten Bismarck und seinem Haus“ erzählt Eugen Wolff:

Der Fürst hatte in der Zeitung meine Polemik gegen einen jungen Lieutenant gelesen, der sich in Ostafrika nicht mit Ruhm bedeckt hatte, der deshalb vor ein Ehrengericht gestellt worden war, vermöge hoher Protektion aber durchgesetzt hatte, daß ihm alles verziehen wurde. Als ich dem Fürsten gegenüber das

Täpferl aufs i setzte, meinte er: Wenn ich so einflußreiche Freunde gehabt hätte, so wäre ich noch heute Reichsminister.

Es war nur eine arge Selbsttäuschung des alten Herrn, wenn er glaubte, daß es zur Zeit seines Hausmeiertums anders gewesen wäre.

Kirchenfenster.

Die farbig leuchtenden großen Fenster der Dome untrer Großstädte sind vielfach Stütungen der reichsten Privatleute. Diese Stütungen werden ganz sporadisch betrieben; es gehört zum guten Ton, daß der Reiche solch' frommes Werk verrichtet und einer sucht den andern durch die Beachtung seiner Leistung zu übertreffen. Man erreicht damit gar mancherlei. Einmal erweist man sich als standeswürdig; dann bringt man sich in den Genuß vollendeter Gläubigkeit; dann bejährt man sein Gewissen, wenn es sich regen sollte; oder der Art, wie man seine Hunderttausende und Millionen zusammengebracht; und endlich erwirbt man sich die Anwartschaft auf behördliche Rücksichtnahmen, auf Orden und Titel.

So war es schon stets und die Wirbcherei hat diesen reizvollen Bund der Millionäre und der Religion der Armut keineswegs erli gestiftet. Die Wirbcherei hat nur das Verdienst, durch die ungeklärte Grobheit der Reichthümer, durch das unmittlere Einbandeln weltlicher Vorteile gegen fromme Stütungen diesen alten Bund auch vor den Blinden sichtbar gemacht zu haben.

Ein weiteres Beispiel, wie diese Dinge betrieben werden, veröffentlicht die „Rhein-Westf. Zeitung“:

„Im Jahre 1894 trat ein auch sonst durch geschäftliche Mährigkeit bekannter, heute in Dresden wohnhafter Inhaber eines Berliner Hofantes an den damaligen Agenten, heutigen Fabrikbesitzer D. mit der Frage heran, ob er keine Neigung habe, mit Leuten, die auf den Kommerzienratstitel reflektierten, sich in Verbindung zu setzen. Insbesondere wurde D. eine Bekannte, im Nordwesten der Stadt wohnhafte und in gewissem Sinne populäre Persönlichkeit als das gegebene erste Objekt seiner Bemühungen bezeichnet. Der Unterhändler sollte in diesem Falle und in ähnlichen die nachstehenden zwei Forderungen stellen. In erster Linie habe der betreffende ein „Kirchenfenster“ zu stiften; als Kosten hierfür waren ca. 3000 M. anzugeben. Des weiteren habe der Reflektant ca. 60 000 M. bei einem geeigneten Bankhaufe zu deponieren; der Depotschein sei dem Vermittler auszuhandigen. Erhalte Reflektant den gewünschten Titel, so sei dem Bankhaufe mitzuteilen, daß der Betrag dem Präsentanten des Depotscheins cediert und ohne Erlundigung nach dessen Identität bei Präsentation des Scheins anzuzahlen sei. Herr D. wurde des weiteren dahin verständig, die 60 000 M. seien als „Provision“ in Anschlag gebracht; indessen könnten weder er, noch sein Auftraggeber auf den Löwenanteil dieser Summe rechnen. Dieser Hauptanteil gebühre vielmehr dem Manne, „der vermöge seiner Stellung die Sache mache“ und der „darauf angewiesen“ sei. Immerhin würden für jeden von beiden Beteiligten, den Hofmann und den Agenten, je 10 000 Mark herauspringen.

Der Vermittler setzte sich daraufhin mit den Söhnen des ihm als erste „Aufgabe“ an die Hand gegebenen Herrn in Verbindung und fand bei diesen auch das gehoffte Verständnis. Sie wollten ihrem Vater den Titel aus Anlaß eines Geburts-tages oder Jubiläums, das damals bevorstand, „zuwenden.“ Es fanden mehrere Besprechungen in der Angelegenheit statt auch wurden verschiedene Briefe gewechselt. Eines schönen Tages nun erhielt D. zu seiner Ueberzeugung ein Schreiben der jungen Herren, durch das ihn diese wissen ließen auf eine Fortsetzung der Verhandlungen werde ihrerseits kein Wert mehr gelegt. Der beteiligte Hofmann hatte den Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherrn v. Mirbach, dem Agenten gegenüber in bedeutungsvoller Weise als einen der Herren bezeichnet, mit denen er „gut besaunt“ sei. Als bald darauf die Blätter meldeten, der populäre alte Herr aus dem Nordwesten habe den Kommerzienratstitel wirklich erhalten und als böse Jungen münkelten, es sei dies auf neuerdings entstandene direkte Beziehungen zu dem Herrn Oberhofmeister zurückzuführen, fühlte sich Herr D. geprellt und vertweigert seine Mitwirkung bei weiteren Unternehmungen ähnlicher Art. Die der erteillich wahre Sachverhalt; sämtliche Beteiligten sind noch am Leben. Einen Kommentar wollen wir ihm nicht hinzufügen. De wir auf dem Standpunkt stehen, daß die forcierte Wirksamkeit gewisser Hofkreise der Krone und dem Staate schweren Schaden thut haben wir die und in Gegenwart untrer Rechtsbestandes abgegebenen Erklärungen der Deffentlichkeit nicht vorenthalten wollen.“

Entsetzt ruft das genannte, überaus „staatsverhaltende“ Blatt aus: „Quousquo tandem! (Wie lange noch!) Wann wird Herr v. Mirbach endlich seinen Abschied bekommen und mit ihm ein System beseitigt werden, das der Kirche und dem monarchischen Gedanken die schwersten Wunden schlägt!“

Es scheint nicht ganz leicht zu sein, Herrn v. Mirbach zu beseitigen! Aber, wenn der Treffliche wirklich der „agitatorischen Presse“ zum Opfer fällt, das System erhält damit nicht den Abschied. Wenn der Mirbach geht, die Kirche von Reichthumsgnaden wird man nicht los.

Der Kartoffelulass Budde, der die Eisenbahner dazu zwingen will, ihr Geld zum Krämer zu tragen, hat in jenem Teil der bürgerlichen Presse, der für wirtschaftliche Freiheit und Selbsthilfe schwärmt, so gut wie gar keine Opposition gefunden. Eine unter den wenigen Ausnahmen bildet die „Frankfurter Zeitung“. Sie schreibt:

Herr Budde hat den heißen Wunsch, „seine“ Eisenbahner vor der Socialdemokratie zu bewahren. Wir bezweifeln, daß ein Konsumvereins-Erlaß dazu ein taugliches Mittel ist. Die unteren Schichten haben ein feines Gefühl für Gerechtigkeit, und sie werden es nie verstehen, daß ihnen verwehrt sein soll, was Offizieren und Beamten gestattet ist. Die haben ihren „Offiziers- und Beamtenverein“, der sich zwar nicht Konsumverein nennt, aber einer ist, und nicht nur die nötigen Lebensmittel, sondern auch Champagner und Pernshausbiskuits unter dem Marktpreise den Mitgliedern beschafft. Solche Vergleiche sind dem modernen Staate gefährlicher als tausend Konsumvereine und machen die gute Wirkung von drei sozialen Gesetzen wieder illusorisch.

Der „Offiziers- und Beamtenverein“ ist als ein „ables Weisheit“, das der Bevölkerung gegeben wird, den Mittelstandsdirektoren längst ein Dorn im Auge. Wögen sie nun wenigstens dafür sorgen, daß ganze Arbeit gemacht wird! Leider haben aber sich bisher jene Blätter, die den Kartoffelulass lobten, um dieses heilige Problem sachte herumgedrückt.

Handelskammer gegen „socialen Königthum“. Die kapitalistische Legende von den reformfreundlichen Engeln der Staatserhaltung und den „nur negierenden“ socialdemokratischen Revolutionärssteinen vollzieht täglich an sich selber neue Akte der Zerstörung. Gestern haben wir die Stimme eines landwirtschaftlichen Rentennehmers verzeichnet, der unter den Lasten der selbstverwändlichsten aller Versicherungen, der Unfallversicherung, zum Erbarmen lohnt, und jetzt geht wieder, von Agrariern und Schmarckern beloved, eine Auslösung der Schwednitzer Handelskammer durch die bürgerliche Presse, die auf den gleichen Ton gestimmt ist. Im letzten Jahresbericht der Schwednitzer Handelskammer heißt es:

Wir leben in einer Zeit der socialen Entwicklung, welche die Gewerbetreibenden nicht zur Ruhe kommen läßt. Die Gesetzgebung hat sich der Förderung und dem Schutze des Arbeiterstandes in einer Weise zugewandt, die sie vorher nicht gekannt hat. Sie wurde auch nicht im Widerspruch, sondern unter allseitiger Zustimmung der Arbeitgeber durchgeführt. Amüßlich aber empfanden dieselben doch ein Zwang, der durch die Gesetzgebung und die ausführenden Organe derselben auf sie ausgeübt wird, etwas hart und beginnen, sich über die Opfer, welche ihnen die neuen Einrichtungen, deren Höhe sie vorher vielfach nicht gekannt haben, auferlegen, zu beklagen. Wir begegnen deshalb in den Berichten untrer Gewerbetreibenden vielfach dem Wunsch, die Gesetzgebung möge bei dem weiteren Ausbau der Gewerbe-Ordnung mit Vorsicht weiter schreiten, um die durch dieselbe entstandenen Be-

Schränkungen in der Fabrikthätigkeit und die neu entstehenden Lasten nicht zu sehr zu vermehren, und ebenso sehr einer abfälligen Kritik über die Folgen der schon eingeführten Bestimmungen, wie z. B. über die Lohnhöhe der Kinder, deren Einführung als eine zwecklose Belastung der Arbeitgeber betrachtet wird. Auch die Sorgen sind nicht zu unterschätzen und das Unbehagen, welches die Arbeitgeber empfinden, wenn sie trotz aller Mühe und Fürsorge für ihre Arbeiter diese nicht befriedigt sehen. Es setzt sich an die Stelle des früheren, auf gegenseitiger Achtung ruhenden patriarchalischen Verhältnisses zu den Arbeitern, dank den Bemühungen der Socialdemokratie, ein Kampfverhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, dessen Ende nicht abzusehen ist, und das vielfach die geistliche Entwicklung der Gewerbetätigkeit ernstlich bedroht.

Woll- und Wiefenjunker arbeiten, wie man sieht, ganz nach demselben Rezept. Wieder mit der Socialdemokratie und fort mit den Unfallrenten und Versicherungsbeiträgen. Das „patriarchalische Verhältnis“ ist staatsrechtlich und billig! Zur nächsten Wahl wird man aber wieder lesen, daß die guten Arbeitgeber die sociale Gesetzgebung gegen den erbitterten Widerstand der Socialdemokratie durchgesetzt haben, die „nur zerflört“.

Zur Annahme der badischen Wahlrechtsvorlage

Wird uns noch aus Karlsruhe vom 13. Juli geschrieben: Heute fiel in der Ersten Kammer die endgültige Entscheidung über die Wahlrechtsreform, damit aber war auch die Entscheidung überhaupt gefällt, denn die Erste Kammer bequeme sich, den Beschlüssen, welche die Zweite am Montag gefaßt, in der Hauptsache beizutreten. Es hat sehr schwer gehalten, bevor es zu diesem Resultat kam, und der Ministerpräsident v. Brauer, dem sehr viel an der Durchführung der Wahlreform gelegen ist, hat sicherlich noch recht schwere Arbeit gehabt, die Herrenhäuser zum Nachgeben zu bringen. Doch heute morgen sah es sehr unklar aus. Der Berichterstatter der Ersten Kammer gab in seiner einleitenden Rede zwar in einigen Differenzpunkten schon nach. Die künftigen Vertreter der Städte und Gemeinden in der Ersten Kammer sollen nun nicht vom Großherzog ernannt, sondern gewählt werden. Auch in der Stellvertretung wurde ein Teil gefircht, aber das Budgetrecht schien der Stein des Anstoßes bleiben zu sollen. Nach der mit allerlei Ausfällen, insbesondere auch auf die Socialdemokratie, gespickten Rede des Berichterstatters war die Lage sehr gespannt. Da beantragte der Fürst von Löwenstein Vertagung der Verhandlung bis nachmittags 4 Uhr; in der Zwischenzeit sollte die Verfassungskommission der Ersten Kammer noch einmal beraten. Und in dieser Zeit ist dann die Einigung gelungen. Die Erste Kammer hat sich entschlossen, auf Antrag des Verwaltungsgerichtspräsidenten Lewald, auch in der Budgetfrage nachzugeben und der Zweiten Kammer das Uebergewicht über die einzelnen Budgetpositionen zu lassen.

Die Debatte in der Radmittags-Sitzung bestand in zahlreichen Klagereden, daß man nur schweren Herzens sich dem Zwange gefügt und nachgegeben habe, um das Reformwerk nicht scheitern zu lassen. Dabei fehlte es auch nicht an der in Herrenhäusern erklärlichen Kritik der geplanten Zusammensetzung der Ersten Kammer; ein Graf Röder und Fürst Löwenstein-Rosenberg beklagten, daß die Adelskammer, dieser Roherer als bronze der Monarchie, mit bürgerlichen Elementen durchsetzt werden sollte und noch dazu mit solchen, die gewählt werden. Andre freilich begrüßten diese Wandlung — das waren aber auch keine „Standesherrn“. Der genannte Abgeordnete Lewald, der seinen Antrag, der Zweiten Kammer nachzugeben, sehr geschickt begründete, begrüßte den Eintritt neuer Vertreter des Bürgertums und versiegte sogar zu der Behauptung, daß damit die Erste Kammer zum wahren „Volkshaus“ werde. Man wird bald sehen, daß dieses „Volkshaus“ nicht minder reaktionär sich gebärdet, wie die übrigen Herrenhäuser, nur, daß es vielleicht etwas lebhafter darin zugeht.

Die Verfassungsreform wurde schließlich in namentlicher Abstimmung mit allen gegen vier Stimmen angenommen. Schon morgen Donnerstag wird die Vorlage wieder in der Zweiten Kammer auf die Tagesordnung gesetzt. Wenn, woran kaum zu zweifeln, hier nunmehr auch Annahme erfolgt, wird in den nächsten Tagen gleich nach dem Gesetz über das Wahlverfahren und die Wahlkreis-einteilung erledigt, worüber, wie die Dinge liegen, wahrscheinlich auch noch Verständigung erzielt wird. Somit läme das Werk, das seit zwei Jahrzehnten erstrebt wird, doch noch zu stande, wenn auch mit einigen volksfeindlichen Flecken behaftet.

Wegen Mißhandlung Untergebener hatten sich Donnerstag zwei Unteroffiziere vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Division zu verantworten. Der Unteroffizier Gehlert von der dritten Compagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß war beschuldigt, Mißhandlungen in zwei Fällen, der Unteroffizier Lemke von derselben Compagnie Mißhandlungen in neun Fällen verübt zu haben. Die Angeklagten waren im wesentlichen geständig. Die Rannschaften sollten vor ihrem Aufmarsch nach Döberitz verschiedene Utensilien abliefern, und dieser Anordnung waren alle nachgegeben mit Ausnahme derjenigen von Stubbe 37, die nicht angetreten waren. Ein Unteroffizier G. begab sich nach dem Mannschaftszimmer, ergriff ein Paar dort an der Hüfte stehende Stiefel und trieb, damit um sich schlagend, die Leute aus der Stube. Hierbei wurden zwei der Soldaten auf den Rücken getroffen. Unteroffizier L. hatte einen Hülfiler, welcher die Stiefel nicht ordentlich gereinigt hatte, die Füße an den Kopf geworfen. Einen andern Hülfiler hatte er bei ähnlichem Anlaß im Genick gepackt. Der Hülfiler Bremer gab auf eine Anfrage des Verteidigers an, daß er sich Notizen als Belastungsmaterial gegen eine größere Anzahl Vorgesetzter gemacht habe. Er habe zunächst gezögert, sich zu beschweren, da er jedoch fortwährend schlecht behandelt worden sei, habe er endlich den Unteroffizier Gehlert gemeldet. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten G. zu acht Tagen gelinden und L. zu drei Wochen Mittel-arrest.

München, 14. Juli. Das Ober-Kriegsgericht verhandelte heute in der vom Reichsgericht hierher zurückverwiesenen Sache des Rechtspraktikanten und ehemaligen Einjährig-Freiwilligen Josef Eras. Der Angeklagte wurde wegen falscher Anschuldigung, Beleidigung, Vorschüßung von Gebrechen und wegen Ungehorsams zu einer Gesamtgefängnisstrafe von drei Monaten zehn Tagen verurteilt.

Ausland.

Frankreich.

Der Konflikt mit dem Vatikan. Aus Paris wird vom 14. Juli gemeldet: Es heißt, der vatikanische Staatssekretär Merry del Val habe den Bischof von Nabal unter Androhung schwerer Maßnahmen aufgefordert, bis zum 20. Juli seine Entlassung zu geben. Die französische Regierung aber habe abersmals in formeller Weise auf Grund des Konkordats dem Bischof verboten, seine Diözese zu verlassen. Die Maßnahmen des Vatikans gegen den Bischof sind dem Vernehmen nach durch ein Gelübde veranlaßt worden, das von 52 Deputierten, General- und Municipalräten des Departements Mayenne unterzeichnet ist und darüber besagt, daß der Bischof den nichtkatholischen Jesuiten geistliche Befugnisse verweigert.

England.

Die Unionisten für Chamberlains Polypäne. London, 14. Juli. Heute wurde hier eine zahlreich besuchte Versammlung des Parteirats der liberalen Unionisten abgehalten. Chamberlain, der bei seinem Erscheinen mit großem Beifall begrüßt worden war, wurde zum Präsidenten des Parteirats, der Minister des Auswärtigen Marquis of Lansdowne und der erste Lord der Admiralsität Carl of Selborne wurden zu Vizepräsidenten gewählt. 1700 bis 1800 Delegierte aus verschiedenen Landesteilen wohnten der Versammlung bei. Chamberlain hielt eine Rede, in der er auf die Entsetzung und an die Geschichte der unionistischen

Partei erinnerte, deren Ziel die Aufrechterhaltung der Union des Vereinigten Königreichs unter der Oberhoheit des Reichsparlaments sei. Die Versammlung nahm darauf mit Einstimmigkeit eine Resolution zu Gunsten einer vollständigen Reform des Fiskalsystems Englands an. Die Resolution billigt das Verlangen des Premierministers Balfour nach größeren Machtbefugnissen zur Bekämpfung feindlicher Tarife sowie des Systems, Waren auf den englischen Markt zu schleudern, und drückt schließlich das Einverständnis mit den Vorschlägen aus, zwischen dem Mutterlande und den Kolonien Vorzugstarife zu vereinbaren.

Rußland.

Der neue Flottenadmiral als Agitator gegen die Socialdemokratie. An Stelle des nach Ostasien kommandierten Strojlow hat das Kommando über die Schwarze Meer-Flotte der Admiral Tschuchnin übernommen. Der neue Admiral hat es nun für nötig gehalten, seinen Amtsantritt durch eine lange Ansprache an die Unteroffiziere und Matrosen der Flotte anzukündigen. Unter den Matrosen dieser Flotte hat sich nämlich in der letzten Zeit auch ein starker Einfluß der Arbeiterbewegung geltend gemacht, die socialdemokratische Agitation hat auch hier Eingang zu finden gesucht. Dieser Gefahr zu begegnen trat nun Herr Tschuchnin mit einer im „Volkston“ gehaltenen Rede mutig ins Feld. „Ich bin ein Mann, der Disziplin und Liebe die Disziplin“, erklärte der schneidige Herr eingangs seiner Rede. Sodann, nachdem er die Wichtigkeit der Disziplin auseinandergesetzt hatte, fuhr er fort: „Ein Unteroffizier das ist ein großes Wort (!). Wenn Ihr Euch dessen bewußt werdet, muß Euch ein Schrecken erfassen (wörtlich!); unlängst erst war jeder von Euch ein einfacher Bauer, der den Boden pflügte, und nun plötzlich ist er ein Unteroffizier, der nächste Gehilfe des Offiziers!“ Aus dieser „schredlichen“ Metamorphose ergebe sich für die Unteroffiziere das Recht und die Pflicht, „zu thun, was Euch gefaßt“ mit den Untergebenen und sie „der Obrigkeit anzuzeigen“. Nach all diesen weitläufigen Einleitungen kam dann der Admiral endlich auf die Hauptsache zu sprechen: „Koch wollte ich mit Euch über eine Sache sprechen. Im vorigen Jahre haben sich unter Euch böse Leute (!) eingeschlichen, die schlimmsten Feinde nicht nur des Staates, sondern Eurer selbst. Und was haben diese Bösewichter ausgeübt? Sie wurden verhaftet und sitzen nun im Gefängnis, wo sie auch verkaufen werden. Die heutige Staatsordnung zu ändern wird keinem Menschen gelingen. Wir Offiziere sind noch ganze andre Menschen, wie Ihr, wir sind tausendmal geübter und gebildeter, wie Ihr, und doch befassen wir uns nicht mit diesen Dingen, was wollt Ihr also ausrichten, Ihr Schafköpfe? „Jene Leute“ sind unzufrieden, weil sie wenig besitzen, da wollen sie nun, daß auch andre wenig haben. „Jene Leute“ machen Streiks. Und was gewinnen sie dabei? Sie müssen selbst Hunger leiden und auch die, die sie verführt haben; und schließlich müssen sie bei denselben Herren um Arbeit bitten, gegen die sie aufbegehren. — Solche Leute müßt Ihr auf Schritt und Tritt verfolgen und dem Compagniechef anzeigen, dafür werdet Ihr auch belohnt und ausgezeichnet als treue Söhne des Vaterlandes und Diener des Staates.“

Nach dieser Agitationsrede gegen die socialdemokratischen „Aufwiegler“ trat der neue Admiral an die praktische Anwendung seiner schändlichen socialpolitischen Ideen heran: er forderte eine sofortige Herabsetzung der Löhne in den Hafenswerkstätten; den Lehrlingen soll der Lohn von 60 Kopeken auf 30 bis 40 Kopeken herabgedrückt werden, den Erwaehnen soll der jetzt übliche Lohn von 1 Rubel 40 Kopeken nur nach 20jähriger Dienstzeit gewährt werden.

Zum Schluß seines Debüts hielt Admiral Tschuchnin noch eine Ansprache an die als politische „Verbrecher“ inhaftierten Matrosen, in der er sie aufforderte, „die wahren Schuldigen“ den Behörden anzugeben.

Es bleibt abzuwarten, welche Früchte dieser Eifer des neuen Kommandierenden der Schwarzen Meer-Flotte zeitigen wird, ob es ihm gelingen wird, die Hydra des „Aufwiegels“ unter den Matrosen zu töten. . . .

Asien.

Gwangsi, 14. Juli. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Der Vormarsch der englischen Expedition nach Haffa hat begonnen.

Oberst Younghusband hat an das Volk von Tibet eine Kundgebung gerichtet, in der er als den Zweck der englischen Expedition den Vormarsch auf Haffa bezeichnet, um Genehmigung zu fordern für die schmäbliche Behandlung der Vertreter des Königs seitens der tibetischen Behörden. Ferner droht Younghusband in dieser Kundgebung dem Volke, daß strenge Bestrafung jedem Angriffe auf die vorrückende englische Truppenmacht folgen werde.

Königsberger Geheimbunds- und Hochverrats-Prozeß.

Königsberg, 14. Juli. Dritter Verhandlungstag.

Der Verteidiger des Angeklagten Pögel, Rechtsanwalt Dr. Hugo Heinemann-Berlin, ist heute erschienen. — Der Vorsitzende, der um 9 Uhr die Verhandlung wieder eröffnet, teilt mit, daß die genaue Adresse des Zeugen Mandelstamm nicht bekannt, die Ladung infolgedessen unmöglich sei. — Vert. Heinemann verzichtet auf diesen Zeugen wegen der Schwierigkeit seines Aufenthalts in Deutschland nach seiner Ausweisung. — Vert. Liebknecht macht darauf aufmerksam, daß dieselben Schwierigkeiten bei Dr. v. Westphal bestehen. Der Vorsitzende erklärt, daß er es diesen Zeugen selbst überlassen müsse, sich wegen der Aufenthaltsverhältnisse mit den deutschen Behörden in Verbindung zu setzen.

Es folgt die Vernehmung des

Kriminalkommissars Wohlfromm

aus Königsberg. Zeuge Wohlfromm, 47 Jahre alt, schildert zunächst seine beiden Besuche bei Nowagroski und als drittes die Hausdurchsuchung. Tugendliche Schwierigkeiten seien ihm nicht gemacht worden. Doch sei die Auskunft über den Empfänger verteuert worden. Die Aechterung: „Mit den übrigen Paletten könne er thun, was er wolle, aber auf eigene Verantwortung“, gibt er zu. Ob er die Worte „auf eigene Verantwortung“ jedesmal dazu gesagt ist, kann er nicht mehr mit Sicherheit angeben. — Vert. Haase: Welcher Behörde sind diese Schriften zugefickt worden? Zeuge Wohlfromm erklärt, daß er die Erlaubnis zur Vernehmung dieser Frage von seiner vorgesetzten Behörde erbitten wollte, ebenso die zur Vernehmung einer zweiten Frage des Verteidigers, welche Auskunft das russische Konsulat über den Inhalt der andern Schriften gegeben habe. — Vert. Haase: Geben Sie zu, zu Nowagroski nach der Beschlagnahme der einen Schrift gefügt zu haben, in den übrigen sei nichts Strafbares? — Zeuge Wohlfromm: Ich habe vielleicht gefügt, bei der Durchsicht auf dem Konsulat habe sich in den andern nichts Besondres ergeben.

Verteidiger Haase: Hatten Sie von vornherein den Auftrag, nicht nur die blauen, sondern auch die roten Broschüren zu beschlagnahmen? — Zeuge Wohlfromm: Ich habe das erste Mal aus eigener Initiative gehandelt. — Verteidiger Haase: Wußten Sie, daß auch eine zweite Schrift, eben die mit dem roten Umschlag, einen bedeutlichen Inhalt hatte? — Zeuge Wohlfromm: Nein. — Vert. Haase: War Ihnen oder andern Personen amtlich oder auf privatem Wege vor dem Eingang der Schriften bei Nowagroski bekannt, daß solche an ihn unterwegs seien? — Zeuge Wohlfromm: Nein. Ich wußte nur aus einer Notiz des „Königsberger Tageblattes“, daß solche Schriften in Memel lagen. — Vert. Haase: Geben Sie zu, daß schon bei der zweiten Hausdurchsuchung Frau Nowagroski Sie auf die zwei liegen gebliebenen Schriften aufmerksam gemacht und Sie gebeten hatte, sie mitzunehmen, oder hatten Sie dazu keine Veranlassung? — Zeuge Wohlfromm: Ich gebe zu, daß sich das

so abgepielt haben kann. Ich hatte keine Veranlassung damals, die beiden Hefte mitzunehmen. — Vert. Haase: Wußten Sie, als Sie am 9. November zur Hausdurchsuchung schritten, schon, daß die roten Broschüren einen strafbaren Inhalt hatten? — Zeuge Wohlfromm: Mir war von andern Broschüren außer der zuerst beschlagnahmten nichts bekannt. — Vert. Haase: Hat die noch durch das Ausgehen des bedeckten Stieles (weiter fort), die nach Ihrer Aussage in der Voruntersuchung das russische Konsulat ist, an die Sie aus eigener Initiative die Schriften zur Durchsicht übergeben haben, auch die rote Broschüre erhalten und durchgesehen? — Zeuge Wohlfromm: Das weiß ich nicht, ich muß es jedoch ohne weiteres annehmen. — Staatsanwaltschaftsrat Dr. Caspar: Ich bestreite die Notwendigkeit dieser Annahme und Schlußfolgerung. — Vert. Liebknecht: Dann müßte der russische Konsul geladen werden.

Vorj: Der russische Konsul ist, unbekannt wo, von Königsberg abwesend. — Vert. Haase: Herr Präsident, mein Kollege Jacobi, der der Verhandlung als Zuhörer beizuhört, teilt mir soeben mit, daß er gestern den hiesigen russischen Konsul gesprochen habe. — In seiner weiteren Aussage über die Hausdurchsuchung bei Braun bestreitet Zeuge Wohlfromm, daß dieser besonders erregt gewesen sei, und daß er, Wohlfromm, ihm gesagt hätte, Klein habe ihn belästet. — Angekl. Braun tritt dem lebhaft entgegen und giebt die Unterhaltung wieder, die seiner Erinnerung nach der Kriminalkommissar Wohlfromm mit ihm gehabt habe. — Zeuge Wohlfromm: Ich kann das nicht bestreiten, aber ich wüßte wirklich nicht, wie ich schon hätte wissen können, daß Klein den Braun belästet hat. — Vorj.: Das wäre nur dadurch möglich, daß das staatsanwaltschaftliche Protokoll über die Vernehmung Kleins am Tage der Hausdurchsuchung bei Braun eintraf und der Zeuge sie erfahren hat. — Vert. Haase: Der Zeuge Wohlfromm hat in seiner Zeit wohl viel auf der Staatsanwaltschaft verkehrt? — Staatsanwaltschaftsrat Dr. Caspar: Der Kriminalkommissar Wohlfromm hat lange vordem einmal auf dem Korridor mit mir gesprochen, sonst nie mit der Staatsanwaltschaft verkehrt.

Damit ist die Vernehmung des Zeugen Wohlfromm beendet. Der Gerichtshof beschließt gemäß dem Antrage der Verteidiger, dem Zeugen auszugeben, die Genehmigung der vorgesetzten Behörden für sich und die andern Beamten zur Vernehmung folgender Fragen einzuholen: 1. Durch wen und wann die Zeugen bzw. die Polizei Kenntnis von den Nowagroskischen Schriften überhaupt erhalten haben und wem die Zeugen oder die Polizei die Schriften, die geprüft werden sollten, aus den an Nowagroski gekommenen Paletten gegeben haben; 2. wie diese Schriften dem russischen Konsulat zugänglich gemacht worden sind und was dieses bezüglich des Inhalts der Schriften feststellen hat.

Vert. Haase teilt mit, daß Frau Vorkardt bereit sei, zu bekunden, daß Braun ihr am Tage der Hausdurchsuchung bereits gesagt habe, von Klein sei er in einer ihm unverständlichen Weise belästigt worden. — Der Gerichtshof beschließt, Frau Vorkardt sofort eidlich zu vernehmen. Diese sagt in dem angegebenen Sinne aus. — Vert. Haase: Ich stelle aus den Akten fest, daß die Staatsanwaltschaft in Memel das Protokoll über die Vernehmung Kleins dem hiesigen Amtsgericht mit dem Erlauchen übermittelt hat, es an die Polizei weiter zu geben. Wohlfromm hätte also Kenntnis von der Braun belästenden Aussage Kleins gehabt.

Kriminalkommissar Schefler-Königsberg

bestätigt, daß Nowagroski ihm von dem Besuch eines angeblichen Spießers erzählt habe. Ueber das, was Zeuge vorher von dem Inhalt der Schriften gewußt hat, verweigert er bis zum Einlauf der behördlichen Genehmigung die Aussage. — Auf Befragen des Verteidigers Haase bestreitet Zeuge Schefler jede Fälschung der Königsberger Polizei mit den russischen Beamten sowie daß sie Diplanten oder Angehörige des russischen Konsulats in Jülich zu Polizeizwecken benutzt habe.

Zeuge Kriminalkommissar Buchhorn-Königsberg hat an den Hausdurchsuchungen bei Nowagroski und Braun teilgenommen, kann aber nichts Wesentliches beibringen.

Zeuge Kriminalinspektor Haberlandt-Memel schildert die Hausdurchsuchung bei Treptau, Klein und Kugel. Dieser habe das Vorhandensein der Broschüren, die nachher hinter Kartoffelkörben gefunden wurden, zuerst bestritten. — Angeklagter Kugel widerpricht dem. — Zeuge Polizeibeamter Ehrenstein-Memel hat an diesen Hausdurchsuchungen teilgenommen und bestätigt, daß die bei Klein gefundenen Palette, die durch Frau Nowagroski abgehandelt worden waren, sehr groß gewesen seien. Vor dieser Hausdurchsuchung sei weder ihm, noch der Memeler Polizei bekannt gewesen, daß die drei Angeklagten Schriften aus Rußland belämen und weitergaben.

Zeuge Medatteur Duessel-Stettin erklärt, daß er seiner Zeit mit Stubbil einerseits und Nowagroski andererseits feste und bindende Abmachungen getroffen habe, daß nur rein socialdemokratische Schriften an Nowagroski geschickt werden sollten. Er kenne Stubbil, sein großes Ansehen bei den Freunden, seine Besonnenheit, und sei auch heute noch überzeugt, daß er keine andern als socialdemokratische Schriften geschickt habe. — Vorj.: Sie wissen doch aber, daß in der russischen Partei verschiedene Strömungen bestehen, es ist ja in Deutschland ebenso. Es ist doch auch ganz unmöglich, daß in einer so großen Partei wie der socialdemokratischen alles auf den Buchstaben eingesehen ist. — Zeuge Duessel: Bewiß; aber Plechanow und Axelrod, zu deren Partei Stubbil gehörte, sind

ausgesprochene Gegner der Terroristen.

So wurde Plechanow, als ich in Jülich studierte, von den Terroristen in einer Versammlung niedergebückt. Er ist auch einmal von seiner eignen Partei wegen des Hohes seiner Polemik gegen die Anarchisten gerügt worden. — Vorj.: Aber Plechanow hat doch früher auch eine recht extreme Stellung eingenommen. — Vert. Liebknecht: Es wird behauptet, daß er vor zwanzig Jahren Aechterungen dieser Art gemacht hat; doch bestreitet dies die Verteidigung auf das allerentschiedenste. — Vorj.: Warum haben Sie sich geweigert, den Namen Stubbils zu nennen? — Zeuge Duessel: Ich halte es für eine Ehrenpflicht, die Namen politisch thätiger Russen zu verheimlichen,

weil sie wegen Handlungen, die nach unserm sittlichen Empfinden, nach unserm Rechtsbewußtsein und nach unserm Recht durchaus zulässig sind, in Rußland bestraft werden können. Der Zweifelsfall zwischen den terroristisch-anarchistischen und den socialdemokratischen Russen ist so groß, daß vielfach sogar der gesellschaftliche Verkehr zwischen ihnen aufgehoben ist trotz des sonstigen engen Zusammenhaltens in der russischen Kolonie. Schriftenüberendung und Geldmittel sind völlig gesondert. Das Stubbil vermittelt hätte, ist ausgeschlossen. Eher ist es möglich, daß Stubbil, der damals zum Dresdener Parteitag kam, die Adresse Nowagroskis einem andern gegeben hat. Was die Namen der Absender angeht, so ist es ganz üblich, daß die Studenten, auch ohne zu fragen, die Namen ihrer Zimmervermieter ausgeben. Sie können das, weil die Briefträger die ankommenden Posten unten an den Häusern in die betreffenden Briefkästen der Empfänger werfen und die Studenten die Schlüssel dazu haben, weil sie weit häufiger Sendungen bekommen als die Vermietenden. — Präj.: Aber warum denn in der Schweiz die Dedadressen? — Zeuge Duessel: Herr Präsident,

es giebt auch da Espione,

und in Rußland verdächtigt zu werden, ist nicht angenehm. Nun wechseln die russischen Studenten ihre Wohnungen häufig, nicht, um sich den Espionen zu entziehen, sondern aus Lust an der Veränderung. — Auf Befragen seitens des Staatsanwalts und der Verteidigung giebt der Zeuge noch viele einzelne Auskünfte. Die russische „Revolution“ sei nicht offizielles Parteiorgan, sondern die „Iskra“. Unter „revolutionär“ versteht man alles, was in Rußland nicht erlaubt und illegal sei, d. h. was nicht von der Zensur erlaunt sei.

Als Verteidiger Liebknecht den Zeugen dann nach der Tendenz der sozialdemokratischen russischen „Revolution“ fragt, antwortet ihm der Vorsitzende: Der Zeuge kann doch darüber nichts wissen, er kann doch gar nicht russisch. Diese ganze Zeugenansage ist doch überhaupt völlig wertlos. — Zeuge Quessel macht noch darauf aufmerksam, daß seine Frau Russin sei und daß auch die russischen Studenten seine Auffassung von der Zuverlässigkeit Stubbits teilten.

Oberwachmeister v. Freilichen-Nemel:

Vor zwei Jahren erhielt ich anlässlich der Beratungen im Parlament über die Verhaftungen und Ausweisungen nach Rußland den Auftrag, festzustellen, ob russische Agenten diesseits der Grenze thätig seien. Er habe damals Augen im Verkehr mit vier Leuten gesehen, die er für russische Spione gehalten habe, die aber Schmutzler gewesen seien. Er habe bei Kögl eine Kiste mit Drucksachen beschlagnahmt, die Kögl selbst auf einem Wagen zur Polizei hinfahren ließ. Bei einigen anderen Schmutzler habe er nur

Risten mit Gebetsbüchern

gefunden. (Heiterkeit.)

Zeuge Kriminalkommissar Wohlfromm: Die Behörde hat mir gestattet, auf die gestellten Fragen zu antworten. Die Schriften sind durch das Steueramt auf die Polizei gekommen, ausgeführt hat sie der Vorsteher des Postamts selbst. Die Uebersetzung sei erfolgt durch das russische Konsulat. Es habe sich dabei nur um eine ungefähre Inhaltsangabe gehandelt.

Bert. Liebknecht: Danach also hätte nicht das Konsulat erklärt, daß nur die blaue Broschüre bedenklich sei, sondern Sie haben angenommen, daß die anderen Schriften nichts Strafbares enthielten. Ist Ihnen bekannt, daß die Inhaltsangabe, die Sie als Abschrift von russischen Generalkonsulat erhalten haben, im Reichstage und in der Presse als bewußte Fälschung bezeichnet worden ist?

Der Vorsitzende beantwortet diese Frage. — Erster Staatsanwalt Geh. Rat Schäge: Es handelte sich doch lediglich um eine Information, ob man einschreiten sollte. Da ist bei der notwendigen Eile ein Irrtum wohl möglich. — Verteidiger Liebknecht: Es handelte sich doch um Akte, auf Grund deren Leute am Monate hinaus ins Gefängnis wandern mußten, da durfte man nicht so leichtfertig sein. — Erster Staatsanwalt: Damals war wohl noch kein Gedanke an eine Verhaftung. Es handelte sich nur um ein objektives Verfahren. — Bert. Haase (zum Zeugen Wohlfromm): Haben Sie auch, als Sie entlassen wurden, mit Ihren Beamten gesprochen? — Zeuge Wohlfromm (zum Präsidenten): Ruch ich die Frage beantworten? — Vors.: Jawohl. — Zeuge Wohlfromm erklärt auf weiteres eindringliches Befragen des Verteidigers, er habe seinen Beamten gesagt, daß jetzt Frau Vorhards über die Hausführung bei Braun vernommen werden solle und gefragt, ob sie damals etwas von Klein gewußt und gehört hätten. „Ich weiß nicht, ich kann mich nicht entsinnen“, habe er hinzugefügt. — Bert. Haase: Das wollte ich nur wissen. Im übrigen frage ich noch einmal nach dem, was der Staatsanwalt schon durch eine Suggestivfrage erfahren wollte. Haben Sie vom russischen Konsulat nur erfahren wollen, ob etwas Strafbares in der Sendung wäre, oder wollten Sie alles Strafbare erfahren? — Zeuge Wohlfromm: Das kann ich nicht sagen.

Es wird weiter der

Bericht des Königsberger Polizeipräsidenten

verlesen, nach dem bei Frau Quessel, Frau Rowagroski, der Mutter des Angeklagten, und bei 2 russischen Studenten in Königsberg mit ihrer Zustimmung eine Durchsuchung stattgefunden habe, bei der sich

keinerlei Anhaltspunkte für eine geheime Verbindung

ergeben hätten.

Der Gerichtshof beschließt sodann, den Zeugen Quessel wegen Verdachts der Weisheit nicht zu vereidigen. Die übrigen Zeugen werden vereidigt. Auf Antrag der Verteidigung werden der Königsberger Polizeivorsteher Seth und der russische Generalkonsul Staatsrat v. Wymozhe als Zeugen vorgeladen. Nach einer Pause von 10 Minuten wird in der Verhandlung fortgefahren.

Zeuge Jechner-Stuttgart, Angestellter im Diechsen Verlag, befindet, daß Ende August vorigen Jahres an die Buchhandlung plötzlich ohne jede vorherige Bestellung etwa zwanzig Nummern des „Koborodoley“ geschickt und auf Anordnung von Diech vernichtet worden seien.

Zeuge Reichstags-Abgeordneter Diech-Stuttgart befragt diese Darstellung. Als er von der Einleitung dieses Prozesses gehört habe, habe er zu Jechner gesagt: „Sehen Sie, hätten Sie damals die Nummern in den Buchhandel gebracht, ohne mich zu fragen.“ — Jechner könne nicht russisch — „so wären Sie zwar jetzt auch unschuldig, wären aber auch auf der Anklagebank, wie die Königsberger Wessenen.“ (Große Heiterkeit.) Im „Buchhändler-Vorleserblatt“ würden in kurzen Zwischenräumen die von der russischen Zensur teilweise oder ganz beschlagnahmten Schriften veröffentlicht. Diese Verbotsliste enthalte alle politischen und die meisten historischen Schriften. Für diese sei auch

der ganze legitime Buchhandel auf den Schmutz angewiesen.

Unter den sogenannten revolutionären Schriften, die in England gedruckt werden, befänden sich auch die der Anarchisten Kropotkin und Leo Tolstoj. (Heiterkeit.) Burzess und Nabzy hätten keinerlei Partei hinter sich. Ihre Schriften wären die reinste Taktik und nur psychologisch zu erklären. Burzess habe übrigens zuletzt ein einhalbes Jahr in England im Gefängnis gesessen.

Zwischen sich sei auch seine Zeitung nicht erschienen. Er könne auch mit den Attentaten der letzten Jahre nicht in Verbindung stehen, da alle diese, wie dasjenige des Finnländer Schauman, Einzelthaten seien. Auf Befragen der Verteidiger spricht sich Zeuge Diech noch über die Stellung der Sozialdemokratie zu den Majestätsbeleidigungen aus. Er leite seinen Verlag, zu dem auch die Stuttgarter sozialdemokratische „Tagwacht“ gehöre, seit 21 Jahren. Niemals sei er oder ein Redakteur der „Neuen Zeit“ oder der „Tagwacht“ angeklagt worden, auch nicht unter dem Socialistengesetz. Der überhaupt größte Prozeß, an dem sein Verlag irgendwie beteiligt gewesen sei, sei eine Anklage wegen Gotteslästerung gewesen. Damals habe der Staatsanwalt zwei Monate Gefängnis beantragt, der Redakteur sei aber infolge seiner „geschickten“ Verteidigung zu drei Monaten verurteilt worden. (Große Heiterkeit.) Die Sozialdemokratie bekämpfe das monarchische Prinzip, halte aber Majestätsbeleidigungen für zweck- und sinnlos. Diese Prozesse seien deshalb auch eine sehr seltene Erscheinung in der guten sozialdemokratischen Presse. (Heiterkeit.) — Vors.: Aber es giebt auch eine andere sozialdemokratische Presse! — Bert. Haase: Herr Präsident, jeder liest die Zeitung der Richtung, der er angehört. Da erklärt man die Dinge im Parteistil. Hier aber sollen wir objektive Recht sprechen, darum müssen Sie uns bestimmte Thatsachen für Ihre Auffassung benennen, daß Majestätsbeleidigungen in der sozialdemokratischen Presse besonders häufig seien.

Die Zeugen Kriminalinspektor Krause, Wachmeister Gah, Schumann Wobke und Schankwitz Weber, sämtlich aus Charlottenburg,

schildern alle, unter sich und mit dem Angeklagten Ehrenport übereinstimmend, die Hausdurchsuchungen bei diesem und bei Weber. Dabei stellt die Verteidigung auf Befragen fest, daß die zuerst bei Ehrenport beschlagnahmten armenischen Schriften, trotzdem sie als unbedenklich bezeichnet worden seien, noch jetzt nicht frei gegeben seien, ferner daß die dritte Schriftensendung in dem Augenblick ihrer Uebernichtung durch die Post beschlagnahmt worden ist.

Die Verteidiger stellen zur Auffklärung dieses Unannehmlichen den Antrag, die bei dieser Beschlagnahmung beteiligten Beamten laden zu lassen und die Akten über diesen Vorfall sowie über eine schon vor zwei Jahren bei Weber stattgehabte Beschlag-

nahme einzufordern. Sie sprechen ihre Verwunderung darüber aus, daß in den Akten die Thatsache fehle, daß schon vor zwei Jahren bei Weber ohne jedes belassende Ergebnis gehandelt worden sei.

Der Staatsanwalt meint, das sei gänzlich unwichtig. — Bert. Haase: Es ist allerdings für die Entlastung von größter Wichtigkeit. — Der Vorsitzende glaubt nicht, daß sich bei der großen Zahl der notwendig gewordenen Beschlagnahmen noch sehr etwas Wesentliches werde ermitteln lassen. Die Polizeiakten seien übrigens vertraulich. — Bert. Liebknecht: Wir müssen feststellen, durch welche Quellen der Polizei diese Nachrichten zuzuführen. Vielleicht könnten sie

durch Beimischungen schmutzig

geworden sein. Die Verlesung von Akten kann nur vereidigt werden, wenn dadurch die Sicherheit des Staates gefährdet wird.

Der Gerichtshof beschließt gemäß dem Antrage der Verteidigung, die Zeugen Jechner, Diech und Weber werden vereidigt. Die Zeugen Ziel und Arthur Abel, Angestellte im Expeditionsgeschäft Kranz in Tilsit bekunden, daß Mertins etwa zehn Sendungen erhalten und drei abgeholt habe. Die falsche Bezeichnung des Absenders auf einem für Kögl bestimmten Koffer sei als ein aus der Verwechslung zweier Pakete hervorgegangenes Versehen des Zeugen Ziel aufzufassen.

Auch der Expeditionsarbeiter Grieschat aus Tilsit hat Pakete von Mertins abgeholt. Er behauptet, daß Mertins die Pakete abgeholt, er solle die Pakete als Schuhwaren deklarieren. — Der Angeklagte Mertins bestreitet das mit aller Entschiedenheit. Er habe wiederholt mit diesem Zeugen darüber gesprochen, daß in den Koffeln Druckschriften seien. — Der Vorsitzende, ein Zeiger und die Staatsanwaltschaft weisen den Zeugen wiederholt darauf hin, daß er ja an der Schwere der Risten gemerkt haben müsse, daß sie keine Schuhwaren enthalten haben könnten und daß ein Glidshuster ohne Laden wie Mertins solviel Schuhwaren nicht habe gebrauchen können. — Zeuge Grieschat bleibt dabei, daß er sich darum nicht gekümmert habe. — Bert. Haase: Sie haben also nicht gewußt, daß die Pakete Druckschriften enthalten? — Zeuge Grieschat: Das weiß ich nicht.

Die Verteidiger halten nun mit dem Staatsanwaltschaftsrat eine vertrauliche Besprechung über weitere Weisensanträge ab. Schließlich erklärt Verteidiger Haase, die Verteidigung bestehe darauf, daß der kommissarische Vernehmung Stubbits in Dorpat ein dortiger Anwalt beizuhelfe. Der Vorsitzende erklärt das für juristisch unmöglich. — Verteidiger Haase: Ja

Rußland giebt es überhaupt kein Gesetz,

sondern alles ist für die Regierung möglich. Die Verteidigung würde unter diesen Umständen auf die kommissarische Vernehmung Stubbits lieber ganz verzichten.

Hierauf wird die Verhandlung auf Freitag früh vertagt.

Schluss 8 1/2 Uhr.

Versammlungen.

Die Württer (Metallarbeiter-Verband) nahmen am Donnerstag in einer bei Duggenhausen abgehaltenen stark besuchten Versammlung den Bericht der Schlichtungskommission derjenigen Firmen entgegen, mit denen im vorigen Herbst vor dem Einigungsamt ein Tarifvertrag geschlossen worden ist. Der Kommission haben, wie Sperling ausführte, eine Anzahl Fälle von mehr oder minder bedeutenden Durchbrechungen des Tarifs seitens der Arbeitgeber zur Regelung vorgelegen. Es handelte sich nicht um Ueberschreitungen der Arbeitszeit und Lohnifferenzen, sondern auch mehrfach um direkte und indirekte Maßregelungen von organisierten Kollegen und Vertrauensleuten, die auf strikte Innehaltung des Tarifs drangen. Die meisten Differenzen konnten durch Vermittelung der Kommission beigelegt werden; einige Arbeitgeber aber hatten die Kommission auch negiert, indem sie zu den Verhandlungen nicht erschienen waren. Da seiner Zeit auch der Wunsch geäußert war, auch die übrigen Branchen der Metallwaren-Fabrikation in das Vertragsverhältnis mit einzubeziehen, so werden in nächster Zeit die Vertrauensleute dieser Gruppen zusammenzutreten, um ebenfalls einen Tarif auszuarbeiten.

In der Versammlung hielt außerdem Cohen noch einen Vortrag über „Die Arbeitgeberverbände und die Gewerkschaften“. Redner gelangte zu dem Schluss, daß genau so, wie die Organisation der Metallarbeiter durch den vom Hühnenmänner-Verbande ausgeübten Druck erstarkt ist, so auch die Organisation der übrigen Industrie-Arbeiter durch die verschärften Maßnahmen des Bundes der Arbeitgeber-Verbände zur Unterdrückung der Gewerkschaften an Festigkeit und Ausdehnung gewinnen werden.

Der Centralverband der Schmiede hielt am 7. Juli bei Dräsel eine Generalversammlung ab. Den Bericht der Ortsverwaltung erstattete Siering. Genannte Körperschaft hat im letzten Geschäftsjahre 28 Sitzungen abgehalten, darunter 4 kombinierte. Die Mitgliederzahl betrug im vorigen Jahre 1170, sie beträgt jetzt ca. 1800. Neuaufnahmen fanden 1228 statt. Besonders hervorzuheben ist die Einführung einer Einheitsmarke von 40 Pf. und die Anstellung eines bezoldeten Beamten am 1. Februar, wodurch es ermöglicht wurde, in den dunkelsten Gebieten der Zahlstellen einigermaßen festen Fuß zu fassen. Mitgliederversammlungen fanden sieben statt, davon 4 ordentliche und 3 außerordentliche. In einer der letzteren hielt Genosse Grünwald einen Vortrag über „Gewerkschaften und Landtagswahl“. — Für die Zukunft soll nach dieser Richtung hin mehr für die Auffklärung der Mitglieder Sorge getragen werden. — Die Einnahme der Hauptkasse betrug 18 013,10 M., die der Nebenkasse 6628,93 M. Ausgaben waren 2687,45 M. zu verzeichnen, u. A. für Unterstützung anderer Gewerkschaften 610 M. Außerdem wurden für Crimmitschau 351,30 M. auf Risten gesammelt. Die Zahlstelle war an zwei Lohnbewegungen beteiligt: Hein, Lehmann u. Co., Reindendorfer, und Große Berliner Straßenbahn. Beide haben mit einer Niederlage der Beteiligten geendet, teils wegen Juges von Streikbrechern und teils wegen mangelhafter Organisation. Bei letzterem Streik mußten vier Mitglieder wegen Streikbruch ausgeschlossen werden.

Erhebliche Fortschritte sind in letzter Zeit in folgenden Vororten von Berlin zu verzeichnen: Zegel, Reindendorfer, Weissensee, Zehndorf, Steglitz und Groß-Lichterfelde. Dort ist es infolge der Enthusiasmus der Kollegen gelungen, das verhasste Kost- und Logiswesen abzulassen und annehmbarere, menschenwürdige Löhne zu erzielen. Raschlos Arbeiter sei die Pflicht eines jeden, damit die Zahlstelle im nächsten Jahre das dritte Tausend überschritten habe, erklärte Siering am Schlusse seines Berichtes. Den Bericht der Besondere-Kommission, des Vergütungskomitees und der Bibliothek giebt Wagner. Den Bericht der Delegierten zur Gewerkschaftskommission erstattet Haberland. Er bedauerte, daß er in jener Sitzung, wo die Erhöhung der Gehälter der Sekretäre von 2200 auf 2400 M. stattfand, nicht anwesend sein konnte. Nach seiner Ansicht seien 2200 M. ein auskömmliches Gehalt. Der Anstellung des dritten Beamten könne man zustimmen, denn im letzten Jahre sei das Institut von 2284 Personen in Anspruch genommen worden, mit Ausnahme von so und soviel kleineren Fällen. — Die Rechnung ergibt folgendes Resultat: 1. Bevollmächtigter Siering, 2. Bevollmächtigter Böttner, Kassierer Hentschel, Schriftführer Kaufsch, Revisoren: Haberland, Berl und Erdmann, Besondere-Kommission: Wagner, Dressel, Toppel, Arndt und Marten, Gewerkschaftskommission: Haberland und Hentschel. Bibliothekar wurde Wagner. — In das Vergütungskomitee wurden 16 Kollegen gewählt. Den ausstehenden Kammern und Steinheimern wurden 100 M. Unterstützung überwiesen. Auf Antrag Wichmann wurden dem Ausschuss des Volkshauses in Charlottenburg als Beitrag zum Schulden Tilgungsfonds pro Jahr und Mitglied 40 Pf. bewilligt.

Lichtenberg. Der Reichstags-Abgeordnete A. Stadthagen sprach am Dienstag im größten Partei-Orte seines Wahlkreises in

einer den großen Saal des „Schwarzen Adlers“ in Lichtenberg 110 auf den letzten Platz füllenden Volksversammlung über die Ergebnisse der Session des vertagten Reichstags. Der Redner besprach die einzelnen Verhandlungsgegenstände und die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion zu denselben. Die ungeteilte Aufmerksamkeit und der reiche Beifall, dessen der Redner sich erfreute, legten Zeugnis dafür ab, daß die Wähler mit der Haltung der Fraktion und der Thätigkeit des Abgeordneten des Kreises durchaus einverstanden seien. Nachstehende Resolution wurde von der imposanten Versammlung einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit der Haltung der sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion und mit der Thätigkeit des Abgeordneten Arthur Stadthagen einverstanden. Die Versammlung stellt Mann für Mann zu ihrem Abgeordneten und verspricht, was auch kommen möge, nichts unberücksichtigt zu lassen, den Gedanken des Sozialismus in immer weitere Kreise des Volkes zu tragen, um so zum endlichen Siege der Sozialdemokratie beizutragen.“ — Der Vertrauensmann des Ortes ersuchte, die Mahnrufe des Abgeordneten: „Agitiert unabhängig!“ „Organisiert den letzten Mann!“ zu beherzigen, erwähnte zum Beitritt in den Sozialdemokratischen Wahlverein und zum Abonnement auf den „Vorwärts“, machte dann noch die Mitteilung, daß am Sonntag, den 24. Juli, ein großes Volksfest in Rentens Volksgarten stattfinden soll und hat um recht nachhaltige Agitation für dasselbe. Am Dienstag, den 19. Juli, soll eine Wahlvereins-Versammlung die Besprechung der Parteitage-Tagesordnung einleiten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Leipzig, 14. Juli. (B. T. V.) Die Brauerei Groß-Crostitz mit dem Sitz in Leipzig ist, wie das „Leipziger Tageblatt“ meldet, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Forderungen betragen 650 000 M. bei 1 1/2 Mill. Mark Aktienkapital. Es wird ein Arrangement mit den Gläubigern auf der Grundlage angestrebt, daß diese durch 25 Proz. in Bar und 75 Proz. in Aktien befriedigt werden. Eine Gläubigerversammlung hat bereits stattgefunden. Das Arrangement soll durch die Direktion der Brauerei Kaumann Akt.-Ges. in Leipzig durchgeführt werden.

Vom Ausstand in Boryslaw.

Boryslaw (Galizien), 14. Juli. (B. T. V.) Der gestrige Tag und die Nacht sind ruhig verlaufen. Ein unbedeutendes Feuer, das durch Unvorsichtigkeit in einer hölzernen Scheune zum Ausbruch gekommen war, wurde rasch gelöscht. Die Arbeitgeber haben sich bereit erklärt, mit Arbeitervertretern, die aus der hiesigen Arbeiterschaft gewählt werden sollen, neuerdings wegen eines Ausgleichs zu verhandeln. Eine gestern abend abgehaltene Arbeiterversammlung, welche ruhig verlaufen ist, hat diesen Vorschlag jedoch abgelehnt und beschlossen, daß der bisherige Ausstandsausschuß als alleinige Vertretung der Arbeiterschaft angesehen werden soll.

Aussperrung von Spinnerei-Arbeitern.

Brüssel, 14. Juli. (B. T. V.) Sämtliche Spinnereien von Dolhain, Limbourg und Umgebung sind heute durch Lockout geschlossen worden, wodurch Hunderte von Arbeitern ohne Brot sind. Infolge dringender Bestellungen verlangten die Arbeitgeber, daß von 5 1/2 Uhr morgens bis 8 Uhr abends gearbeitet werde, worauf die Arbeiter nicht eingingen.

Englisches Unterhaus.

London, 14. Juli. (B. T. V.) In Beantwortung einer Anfrage erklärt Premierminister Balfour, die Regierung sei von der Angelegenheit des Dampfers „Manton“ durch den Eigner des Dampfers und andre interessierte Parteien benachrichtigt worden. Der englische Vorkämpfer in Petersburg habe die russische Regierung um Angabe der Gründe ersucht, auf die hin das Schiff von dem Prisenrichter in Wladimirost beschlagnahmt worden sei. Die russische Regierung habe eine Antwort versprochen. Am 7. Juli sei dem Vorkämpfer die Mitteilung zugegangen, daß in einem weiteren Telegramm nach Wladimirost um nähere Aufklärungen gebeten worden sei. Ein Monat frist sei gestattet, um gegen das Urteil des Prisenrichters bei dem Admiralsitzrat in Petersburg Berufung einzulegen. Der Vorkämpfer habe um Mitteilung des Tages der Verhandlung gebeten und ferner die russische Regierung ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die Behandlung des Falles keine Verzögerung erleide. Walter Foster (liberal) fragt im weiteren Verlaufe der Verhandlung an, ob das Auswärtige Amt über die dem deutschen Senatium-Syndikat auf Madeira gemachten Zugeständnisse Mitteilung erhalten habe, und ob die Regierung im Hinblick auf die Thatsache, daß der Auf Madeira als Gesundheitsort hauptsächlich durch britisches Kapital und durch britische Thatsache begründet worden sei, Schritte zu thun gedenke, um für die britischen Interessen Gleichheit der Behandlung zu erlangen.

Unterstaatssekretär des Aeußeren Carl Percy erwidert, die Angelegenheit werde von der Regierung sorgfältig erwogen. Der britische Gesandte in Lissabon habe entsprechende Anweisungen erhalten. Auf eine weitere Anfrage erklärt der Unterstaatssekretär Carl Percy, die Regierung besitze keine amtliche Nachricht über die Durchfahrt eines russischen Kreuzers, der die Handelsflagge geführt hätte, durch den Bosporus. Geringe habe die Regierung Kenntnis davon, daß zwei britische Dampfer im Noton Meer angehalten worden sind; die Angelegenheit werde heute untersucht.

Bei der Besprechung des Etats des Kriegsministeriums leitete der Kriegsminister Arnold Forster die Pläne der Regierung für die Heeresorganisation auseinander und weist auf die verwickelte Natur des Problems hin. Redner erklärt, das gegenwärtig vorhandene Heer entspreche nicht den eigenartigen Bedürfnissen des Reiches. England unterhalte in Friedenszeiten eine Armee, von der ein großer Teil zum Kriege nicht geeignet sei und die eine der kostspieligsten Maschinen sei, die man jemals erfunden habe. Es sei notwendig, diesem Uebelstande abzuhelfen. Man müsse zunächst eine Organisation schaffen, welche die englischen Streitkräfte reorganisieren könne, und deshalb habe die Regierung es für notwendig gehalten, mit der Reorganisation des Kriegsministeriums zu beginnen. Redner bespricht sodann die Schaffung des Verteidigungsausschusses und die Vergrößerung des Intelligenz-Departements.

Der Kriegsminister erklärt im weiteren Verlaufe seiner Rede das dreijährige Dienstsystem für unpraktisch; es müßten Schritte gethan werden, um diesem System ein Ende zu machen. Auch sei es notwendig, für eine Beschäftigung der Soldaten nach Schluß ihrer Dienstzeit Sorge zu tragen. Der Minister weist sodann auf den unbefriedigenden Zustand der Miliz hin und giebt dem Wünsche Ausdruck, die Heeresausgaben herabzusetzen.

Der Kriegsminister schließt, das dreijährige Dienstsystem solle abgeschafft werden; dagegen sollten Ergänzungsdepots errichtet werden, die Ersatzdetachements für die Kolonien liefern sollen. Die Dienstzeit für den „allgemeinen Dienst“ solle 6 Monate im Depot und 8 Jahre 6 Monate bei der Truppe betragen.

Campbell-Bannerman (lib.) drückt seine Befriedigung darüber aus, daß der Kriegsminister dem Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht den Vorschlag gemacht habe.

Im Laufe der Debatte erklärte Kriegsminister Arnold Forster noch, er sei überzeugt, daß die Garnison in Südafrika bald wesentlich herabgemindert werden könne.

Madrid, 14. Juli. (B. T. V.) Die Tagung der Kammern ist heute geschlossen worden.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Haitsheng, 13. Juli. (Wiedung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Die Abstellung des Generals Wischensko bestand ein glänzendes Beispiel für die hier bei den Schwarzen Bergen. Die Japaner besetzten die Stellungen, die sie erst von Tschinkischlo innere haben. Die Sipe ist auf 55 Grad Celsius gestiegen. Der Geist der Truppen ist durch die Nachricht, daß der Angriff auf Port Arthur zurückgeschlagen wurde, außerordentlich gehoben.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz

Liegen heute nur dürftige Nachrichten vor. Sie lauten: London, 14. Juli. (Lassan-Meldung.) Das Gerücht, daß Japan bei Port Arthur 30 000 Mann verloren habe, ist hier von gar keiner Stelle bestätigt worden.

London, 13. Juli. Eine „Kong“-Depesche aus Riutschwang über Tschifu von heute meldet: Japanische Aufklärungstruppen wurden heute vormittag 6 Meilen von hier gesehen.

Petersburg, 14. Juli. Die Generalleutnanten Schacharow dem Generalstab von gestern meldet, traten am 12. Juli im Süden von Pjanjang keine Veränderungen ein.

London, 14. Juli. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Tschifu von heute gemeldet, der britische Dampfer „Hwiping“, der Shanghai am 8. d. Mts. verlassen hatte, sei heute vormittag zehn Meilen nördlich von Tschifu von den Japanern mit Beschlag belegt worden.

Ein neuerer Haremssprung.

Zu der Nachricht von der Mahregelung des Großfürsten Boris wird dem „V. Z.“ von gutunterrichteter Seite geschrieben: Als der Großfürst im Hauptquartier zu Pulten ankam, stellte sich heraus, daß er einen ganzen Harem mitgebracht hatte.

Zu dieser Darstellung stimmt, so bemerkt das „Tageblatt“, auch die vor einiger Zeit durch die Presse gegangene Nachricht, Auropatkin habe sich wegen einer Unpäßlichkeit einige Zeit in der Desfentlichkeit nicht blicken lassen.

Da sich der Kriegs-Verichterstatter des „Tageblatt“, Oberst a. D. Gaele, in russischen Hauptquartier befindet, scheint es fast, als ob Auropatkin selbst mit seiner Hilfe die Flucht in die deutsche Desfentlichkeit ergreifen hätte.

Zum ersten Angriff auf Port Arthur.

Man schreibt aus Ostasien: In der russischen Gesandtschaft in Shanghai wird jetzt eine Untersuchung in einer interessanten Affaire geführt, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem ersten japanischen Angriff auf Port Arthur steht.

Zur Charakteristik der Lage der russischen Arbeiter an der Sibirischen Eisenbahn sei hier die folgende, in einem Privatbrief aus Sibirien mitgeteilte Episode erwähnt: Der Kriegszustand hat bei den sibirischen Offizieren offenbar die schönsten Zustände auch den Arbeitern gegenüber entzweit.

Dafür sind die Arbeiter der „patriotischen“ Brandschabung ganz wehrlos preisgegeben. Die Regierung fährt trotz juchender allgemeiner Krise, die namentlich in Sibirien die breitesten Volksschichten ins Elend gestürzt hat, und trotz der Feuerung fort, die noch beschäftigten Arbeiter stuppelos zu plündern.

Partei-Nachrichten.

Partei-Presse. Die Prehlommission des „Hamburger Echo“ hat sich mit der Frage einer Umwandlung des Blattes in ein Abendblatt beschäftigt. In gleicher Zeit sollte dabei eine Aenderung des Formates vorgenommen werden.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

An die Arbeiterkassette in Berlin und Umgegend!

Seit nahezu sieben Wochen stehen die Steinseger und Kammer in Berlin und Umgegend in einem ungemein hartnäckigen Kampfe. Ursprünglich nur eine Lohnbewegung der Kammer, hat sich der Kampf nach und nach durch die prononcierten Scharfmaderaktionen der in Betracht kommenden Innungen zu einem Generalstreik der Steinseger und Kammer ausgewachsen.

Die Innungen haben deshalb auch das Märchen in die Welt gesetzt und namentlich bei den Behörden erfolgreich kolportiert, daß die Steinseger, die man anlässlich des Streiks der Kammer rücksichtslos auf die Strahe geworfen hat, Vertragsbruch begangen haben, als eine kleine Anzahl von denselben sozusagen aus Notwehr die Arbeit ebenfalls einstellte.

Kun sind aber an den Kämpfen der Steinseger schon seit drei Wochen über ein Drittel sämtlicher Mitglieder des Verbandes beteiligt, der Verband ist also nicht in der Lage, bei einer weiteren Dauer des Kampfes die Mittel dazu allein aufzubringen zu können.

Alle Geister gehen an den Ausbruch der Berliner Gewerkschaftskommission und werden daselbst vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 6 bis 8 Uhr in Empfang genommen.

Alle Gelder, die mit der Post gefandt werden, sind auf den Namen A. Körsten, Engel-Platz 15, zu adressieren.

Der Ausschuh der Berliner Gewerkschaftskommission.

Vom Streik der Steinseger und Kammer. In einer sehr stark besuchten Versammlung der Streikenden und Ausgesperrten beider Branchen, die Donnerstagnachmittag im Gewerkschaftshause tagte, referierte Knoll. Nach seinen Ausführungen hat die Innung auch den letzten Ausgleichsversuch, der mit dem Antrage vom Montag gemacht wurde, abgelehnt.

„In Erwägung, daß die Steinseger-Innungen es abgelehnt haben, selbst unter der Bedingung, daß die Kammer ihre Forderungen zurückziehen, die Arbeit aufzunehmen; in fernerer Erwägung, daß die Steinseger-Innungen darauf beharren, die Arbeit nur unter den von ihnen aufgestellten Bedingungen aufnehmen zu lassen; in enblicher Erwägung, daß die von den Innungen aufgestellten Bedingungen eine geradezu ungeheuerliche Beschlechterung der bisherigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Steinseger — die keinerlei Forderungen gestellt haben — und Kammer bedeuten: erklärt die Versammlung: Für jeden Tag, den die kommunalen Straßenbau-Arbeiten länger stillliegen, sind lediglich die Steinseger-Innungen verantwortlich zu machen.

Vom Bäckerkrieg. Auch die „Arbeitswilligen“ fühlen sich in den Schlußakten der Bäckermeister nicht mehr wohl und werden rebellisch. In mehreren Bäckereien, in welchen die Forderungen nicht bewilligt oder durchgelesen wurden und die Gefellen wieder in den verpesteten Schlußakten ihre „Wohnung“ angewiesen bekommen, haben es selbst die Arbeitswilligen nicht aushalten können und ist daher schon ein Teil derselben schneidmützig geworden.

Auch die Arbeitsräume dieser Bäckerei sind für die Gesundheit der Arbeiter so gefährlich, daß sie in vielen anderen Städten und Staaten längst polizeilich geschlossen wären.

Deutsches Reich.

Die Breslauer Parkettleger wollen in einen allgemeinen Ausstand treten, weil ihre eingereichte Forderung: Einführung eines Einheitstarifes, nicht von den Arbeitgebern berücksichtigt worden ist.

Die Aussperrung der Bauarbeiter im Maingebiet wird vom Montag ab anscheinend perfekt sein. Der Mitteldeutsche Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe mit dem Sitz in Frankfurt a. M. hatte an die Organisationen der Maurer und Zimmerleute Anschriften verandt, in denen er sie aufforderte, sich mit den gleichzeitig eingesandten „Arbeitsbedingungen“ für das Gebiet des Mitteldeutschen Arbeitgeber-Verbandes für das Baugewerbe einverstanden zu erklären.

Beide Organisationen erklärten sich democh zu Unterhandlungen bereit durch folgendes Schriftstück:

Hamburg, den 12. Juli 1904.

An den Mitteldeutschen Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe zu Frankfurt a. M.

Nachdem die uns von Ihnen unterbreiteten Arbeitsbedingungen unsern Mitgliedern in den in Frage kommenden Zahlstellen zur Beratung vorgelegen haben, können wir mitteilen, daß dieselben überall einstimmig abgelehnt wurden.

Mit der Abschließung eines Arbeitsvertrages sind wir als auch unsere Zahlstellen einverstanden. Aber keineswegs sind wir gewillt, uns Verträge einseitig vom Arbeitgeber-Verband aufzuzwingen zu lassen.

Wünschen Sie, wie Sie nach vorne hin verlaufen lassen, den Frieden im Baugewerbe, dann empfehlen wir Ihnen, mit unsren Vertretern aus den Zahlstellen und uns in Verbindung zu treten, um so gemeinsam in Arbeitsbedingungen festzuliegen, welche für unsere Mitglieder annehmbar sind.

Einer an unsere Vertreter in den Zahlstellen und uns gerichteten Einladung sind wir jederzeit gern bereit Folge zu leisten.

Hochachtungsvoll

(folgt Unterschrift.)

Jetzt meldet nun der Telegraph aus Frankfurt: Den Abendblättern zufolge beschloß heute der hiesige Verband Bauverblüher Unternehmer die Aussperrung aller organisierten Arbeiter von Montag ab. Auch den nichtorganisierten Arbeitern soll zum 23. Juli gekündigt werden, falls die Differenzen bis dahin nicht beglichen sein sollten.

Die Leipziger Straßenbahner sind in eine Bewegung getreten. Dieselbe erstreckt sich nur auf die Leipziger Straßenbahn-Gesellschaft, die sogenannte rote, während die Große Leipziger Straßenbahn nicht in Mitleidenhaft gezogen worden ist.

In den auf den einzelnen Depots stattgefundenen Besprechungen haben wir die Zusicherung gegeben, daß die gegenwärtigen Dienstpläne umgearbeitet werden und die neuen Dienstpläne wesentliche Erleichterungen bieten sollen.

Des weiteren sollen die Sonntagsdienste insofern erleichtert werden, als die gegenwärtig vorhandenen Verfügungen zum größten Teil in Wegfall kommen.

Die Angelegenheit soll so weit als möglich beschleunigt werden. Leipzig, den 13. Juli 1904. Die Direktion: Zeise.

Die Verammlung nahm diese Zusage mit Genehmigung entgegen, verlangte aber in einer Resolution, daß die Regelung der Dienstpläne beschleunigt werde und daß ein Regulativ für die Kommission der Arbeiter aufgestellt wird, ihre Dauer und der Umfang der Tätigkeit geregelt, die Funktionen und ihr Verhältnis zur Direktion festgelegt wird.

Das Ministerium hat aber den Direktionen größeres entgegenkommen gezeigt als den Arbeitern. Sie hat den Rat der Stadt Leipzig aufgefördert, mit der Direktion beider Straßenbahnen wegen Einführung eines Gesamtarifs für das Publikum zu verhandeln.

Ausland.

Vom Streik der Erdarbeiter in Gorylatow wird gemeldet: Die Unternehmer erließen an die Streikenden einen neuerlichen Aufruf, worin es heißt:

- Wir verpflichten uns: 1. Euch gesunde Naturalwohnungen zu erbauen. 2. Wir werden Euch gesundes Trinkwasser einführen.

8. Wir werden Bade-Anstalten einrichten.

4. Wir verpflichten uns, alles Mögliche daranzusetzen, daß in Borslaw eine Kaffee-Bruderkasse errichtet werde oder die Hauptzentrale in Borslaw errichtet wird.

5. Wir wollen Euch zur Einführung einer Volksschule und eines Konsumvereines verhelfen.

Gingegen sind wir außer Stande, Euch eine achtstündige Arbeitszeit zu bewilligen, da eine solche nirgends, auch nicht in Amerika, nicht im Kaukasus und nicht in Deutschland existiert.

Die Arbeiter hielten eine Versammlung ab, in der die Konzeptionen der Unternehmer zwar als Erzwungenheiten anerkannt wurden, jedoch nach den Reden der Streikführer ausdrücklich erklärt wurde, daß vor Bewilligung des Achtstundentages an eine Wiederaufnahme der Arbeit nicht zu denken ist. Von diesem Beschluß wurden die Unternehmer sofort verständigt. Diese beschloßen hierauf, mit der Entlassung der Streikenden vorzugehen. — Die Unternehmer verbreiten das Gerücht, daß alle substanzlosen Arbeiter, das sind die Streikenden, die nicht zünftig sind und kein Vermögen haben, abgehoben werden. Dies ist natürlich nur ein Einschüchterungsversuch. Denn es ist selbstverständlich, daß Herr Vogorjanski sich einen solchen Gewaltakt sehr wohl überlegen wird. An eine Wiederaufnahme der Verhandlungen ist jetzt nicht zu denken. Die Gefahr eines Brandes ist noch immer nicht beseitigt; ein Unfall kann die durch die Stadt fliehenden Kohlbauten entzünden. — Am Mittwoch wurden zwei Mitglieder des Streikkomitees, der Vorsitzende Genosse Gorski und Genosse Witul, auf das Gemeindeamt berufen. Statthalterrat Piwocki fragte sie, ob die Arbeiter zum Vergleich geneigt seien, und erklärte, daß die Unternehmer keine Lust hätten, mit dem bisherigen Streikkomitee in Verhandlungen zu treten, sondern darauf beständen, nur mit Komitees zu verhandeln, die von den Arbeiterschaften der einzelnen Firmen gewählt werden. Genosse Witul antwortete, daß das Streikkomitee von der Gesamtheit gewählt sei, vollständige Kompetenz und Autorität besitze und daß es nur eine Ausflucht der Unternehmer sei, daß sie ein anderes Komitee, das ganz unnützlich sei, wünschen. Statthalterrat Piwocki erklärte, er werde alle Mittel anwenden, um Verhandlungen anzubahnen.

Der dänische Schlächtereiarbeiter-Verband hat vor kurzem seinen neunten Verbandstages in Aarhus abgehalten und dort beschloßen, den Unternehmern die bestehende Tarifgemeinschaft auf den 1. Oktober zu kündigen. Vorher soll noch eine starke Agitation zur Heranziehung der Unorganisierten entfaltet werden. Wird hierbei nicht das gewünschte Resultat erzielt, so soll die Kündigung der Tarifgemeinschaft von einer Urabstimmung abhängig gemacht werden.

Bauarbeiter-Aussperrung in Stockholm.

Der Telegraph meldet: Stockholm, 14. Juli. Auf Beschluß der Baumeistervereinigung erfolgte heute mittag die Aussperrung der Maurer, Zimmerleute und Bauhilfskräfte wegen Lohnstreitigkeiten. Von der Aussperrung werden 4000 Arbeiter betroffen.

Der Grund für eine allgemeine Aussperrung in der norwegischen Metallindustrie ist nun vorläufig beseitigt. Verhandlungen zwischen den Vertretern der beiden Hauptorganisationen der norwegischen Arbeiter und Arbeitgeber haben zu einem Uebereinkommen geführt, wonach die Arbeit in der Gießerei des „Korsk elektrisk aktiebolag“ zu den früheren Bedingungen fortgesetzt wird. Der Vorschlag des Formerverbandes über Abschaffung der Accordarbeit oder Garantierung eines Minimalstundenlohnes bei Accordarbeit soll zunächst einer gemeinsamen Sitzung von Vertretern des Formerverbandes und der Vereinigung der mechanischen Werkstätten zur Entscheidung vorgelegt werden, und wird hier keine Einigung erzielt, durch die Vorstände der beiden Hauptorganisationen der Arbeiter und Arbeitgeber gemeinsam erledigt werden. So lange diese Verhandlungen nicht beendet sind, bleiben die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Former in Kristiania unverändert und darf nicht versucht werden, die Accordarbeit weiter auszudehnen.

Der Streik der Chicagoer Schlachthaus-Arbeiter, der hauptsächlich gegen den Rindfleisch-Trust gerichtet ist, hat sehr große Ausdehnung angenommen. Ueber 50 000 Mann haben bereits die Arbeit niedergelegt und man befürchtet, daß noch weitere 25 000 Mann zur Arbeitsniederlegung veranlaßt werden könnten. 4000 New Yorker Eisenbahnarbeiter streiken. Sie weigerten sich, die über New York gehenden Züge mit Fleisch für den europäischen Markt zu beladen. Einige große Firmen haben ihren Export bereits eingestellt. In New York selbst sind nur Fleischvorräte für eine Woche vorhanden. Die Beamten des Fleischtrusts geben zu, daß eine Fleischnot eintreten wird, wenn der Streik nicht innerhalb zehn Tagen beendet ist.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Achtung, fünfter Wahlkreis. Am Sonnabend, abends von 6 1/2 Uhr an, findet eine Flugblattverbreitung zu Gunsten der Wähler statt. Alle Genossen werden gebeten in folgenden Lokalen: Kaufh., Wilsstr. 12; Feist, Georgenkirchstr. 25 und Anstisch, Sirtenstr. 10 möglichst früh und zahlreich zu erscheinen, damit die Verbreitung sich rasch erledigt. Der Vorstand.

Der Wahlverein von Reinickendorf hält Dienstagabend 8 1/2 Uhr bei Seider, Reibenzstr. 12 seine Generalversammlung ab. Vorstandswahlen stehen auf der wichtigen Tagesordnung.

Gichwalde. Sonnabendabend 8 1/2 Uhr findet im Restaurant Seglerhof (Rugfeld) in Schmöndwiy Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Die bevorstehende Generalversammlung des Central-Wahlvereins und der Parteitag.

Wahlverein Erkner. Dienstagabend 8 1/2 Uhr: Vereins-Versammlung bei Seiler, Königsr. 57. Vortrag des Genossen Jedd über: Bedeutung und Zweck der Sozialdemokratie. Mitglieder werden aufgenommen. — Am Sonnabend ist das zweite Stützungsfeiern in Brodts Gesellschaftshaus (Jnh. Degebrot). Anfang 8 Uhr abends.

Lokales.

Das Märkische Museum soll Ende nächsten Monats fertiggestellt und dann wird mit dem inneren Ausbau des Museums begonnen werden. Dieser dürfte im Winter 1905/06 beendet sein. Der nach dem Muster des Brandenburger Roland in der Ausführung begriffene Roland kommt neben dem Eingang zum Museum mit dem Gesicht nach der Kaiserstraße zu stehen.

Neue Magistratsräte. Vom Magistrat zu Magistratsräten gewählt wurden die lebenslanglich angestellten Magistrats-Assessoren Collatz, Dr. Meyer II und Dr. Gerth.

Sonntägliche Eisenbahnfahrten. Ein Parteigenosse schreibt uns: Will man von einem Ausfluge am Sonntagabend mit der Bahn nach Hause zurückkehren, so wird man fast immer die Entdeckung machen, daß die Züge überfüllt sind. Wenn würde man mit einem Stehplatz für sich nehmen, wenn es denn nicht anders sein kann. Man versucht eine Thür zu öffnen. Hier ist alles besetzt, es kann niemand mehr herein! Klingt es uns entgegen und die Thür wird von innen zugehalten. Da alles Witten, die Thür freizugehen, erfolglos ist, droht man mit dem Stationsvorsteher. Doch da wird man mit Schimpfworten überschüttet, die rüdesten Titel wirft man den Draußenstehenden an den Kopf, während der Zug abfährt. Solche Szenen kann man leider nur zu oft beobachten, und bedauerlicherweise sind es nicht selten Arbeiter, welche sich so roh betragen. Das Wesen ihrer Organisation erheischt Solidarität gegen ihre Kollegen. Diese Solidarität sollten die Arbeiter aber auch außerhalb ihres Berufs, in diesem Fall gegen ihre Mitreisenden nicht aus den Augen lassen. Diejenigen, die nur von ihrem guten Rechte, die Eisenbahn

zu benutzen, Gebrauch machen wollen, als seine Feinde zu behandeln, das ist eines Klassenbewußten Arbeiters unwürdig. Bei Benutzung der Stadtbahn auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte erlaubt sich ein Arbeiter selten solche Mißheute; ein Zeichen, daß der größte Teil dieser Passagiere doch schon über einen höheren Grad von Anstand verfügt. Hier würden unanständige Elemente ganz energisch in die Schranken zurückverwiesen werden. Dies sollte jeder zielbewußte Arbeiter jedoch auch thun, wenn er seinesgleichen im Sonntagsstaat vor sich hat.

Im städtischen Arbeitshaus zu Rummelsburg befanden sich am 30. Juni d. J. 1793 Korrigenden (1633 männliche und 140 weibliche). Am 31. März d. J. betrug die Bevölkerung des Arbeitshauses 1721 männliche und 137 weibliche Korrigenden. Der Zugang im Vierteljahr April—Juni d. J. betrug 465 männliche und 45 weibliche, der Abgang 533 männliche und 42 weibliche Personen. Die Zahl der männlichen Korrigenden hat sich mithin im genannten Vierteljahr um 58 vermindert, während die der weiblichen um drei höher geworden ist.

Im Hospital des Arbeitshauses wurden am 30. Juni dieses Jahres 431 männliche und 127 weibliche, zusammen 558 Hospitaliten verpflegt (gegen 569 am 31. März d. J.).

In dem Lazarett des Arbeitshauses und in den Lazarettstationen des Hospitals befanden sich am 30. Juni als Kranke 53 männliche und 23 weibliche Korrigenden und 262 männliche und 92 weibliche Hospitaliten, zusammen also 430 Personen.

In dem Vierteljahr vom 1. April bis 30. Juni befanden sich im Arbeitshaus durchschnittlich täglich 1813 Korrigenden und 561 Hospitaliten. Es waren demnach im Durchschnitt täglich 2374 Personen in der Anstalt zu verpflegen.

Was einer anständigen Frau in Berlin passieren kann. Wir berichteten kürzlich nach der „Rational-Zeitung“ etliches über die Verleumdungen, die im Ausstellungspark der Frau des norwegischen Ministers Blech dadurch zugefügt worden sind, daß ihr erklärt wurde, sie nur dann bedienen zu können, wenn sie in Herrenbegleitung komme. In dieser Angelegenheit bringt das Fachblatt „Der Gastwirt-Geheiß“ folgende Mitteilungen: Es besteht im Restaurant des Ausstellungsparkes für die dort servierenden Kellner eine Instruktion „an Damen ohne Herrenbegleitung nicht zu verabreichen“. Für die Kellner, welche bekanntlich auf Trinkgeld angewiesen sind, sind zwei Gänge immer sehr willkommen, denn das erhöht für sie die Aussicht auf mehr Verdienst. Gänge aber der Kellner gegen diese Instruktion gehandelt, er wäre sofort entlassen worden. „Der herbegeholtete Wirt“ ist höchstwahrscheinlich der Abteilungschef oder der Inspektor; der wirkliche Wirt, Herr Zweig, kummert sich, wie uns mitgeteilt wird, um den Geschäftsbetrieb so gut wie gar nicht. Eine solche Anweisung muß zu Irrtümern und Mißgriffen führen und genau wie die sogenannten Seitenbeamten die behaverlässlichen Mißgriffe begehen, indem sie anständige Damen belästigen, so muß es auch hier kommen. In einem Etablissement aber, das gegen ein festes Eintrittsgeld für jedermann offen steht und welches ein Anwesenheit enthält, ist eine solche Anweisung doppelt verwerflich. Es steht ferner ein Stück Heuchelei darin, wenn man die gute Gesellschaft einerseits schützen möchte gegen etwaige Aufdringlichkeiten der Halbwelt und auf der andern Seite indirekt dazu beiträgt, die Zahl der Prostituierten zu vermehren, indem man den dort angestellten Wirtsdamen Bedingungen stellt, unter denen auf anständige Weise zu existieren diesen fast unmöglich ist.

Aus dem „Loch im Rathaus“ ist jetzt ein artiges Fensterchen von 1,25 Meter Höhe und nur 30 Centimeter Breite geworden, welches aber lediglich dazu dienen soll, in die am Haupteingange des roten Hauses belegene Förstnerstraße Licht einzulassen. Die geplante Treppe nach dem Ratkeller soll in dem hinten anschließenden, von der Portierloge abgetrennten Räume angelegt werden, welcher außer durch ein Fensterchen der letzteren künstliche Beleuchtung erhalten wird. Nach den Sitzungen und des Tages Loth und Maße werden die Stadtväter später direkt vom Vorstuh des Hauptportals in den hinteren Keller gelangen können, ohne sich auf der Straße profanen Blicken der contribuenten plebs aussetzen zu müssen. Die Hauptfassade ist durch das neue Fensterchen freilich unsymmetrisch geworden, da die linke Wandfläche neben dem Portal, unterhalb des Standbildes des Kurfürsten Friedrich I., keine Öffnung besitzt. Die Mauer, welche unter der Bronzefigur Kaiser Wilhelm I. zu durchbrechen war, hat eine Stärke von 2 1/2 Meter. Drei Maurer haben daran drei Wochen lang gearbeitet.

Das Straßensystem der Großen Berliner. In dem unter dieser Ueberschrift am 10. Juli veröffentlichten Artikel schreibt uns die Direktion der Straßenbahn: Bei der von hier angestellten Untersuchung des Zusammenstoßes erschienen beide Fahrer schuldig an dem Vorfall, jedoch nahmen wir von einer Verstrafung bis zur eingetretenen gerichtlichen Beurteilung Abstand. In der gerichtlichen Verhandlung wurde der eine von der Staatsanwaltschaft angeklagte Fahrer freigesprochen, weil die Beweisnahme ein Verschulden des andern als Zeugen vorgeladenen Fahrers feststellte, dessen Behauptung eines Verlangens der Bremse durch eibliche Verbindungen widerlegt wurde; auch ergänzte der Zeuge seine frühere Aussage dahin, daß er nicht 30 bis 40 Meter von der Gleiskreuzung entfernt war, als der andere Wagen diese besah, sondern mindestens 60 Meter, welche Entfernung aber bei dem festgestellten guten Wirken der Bremsen zum rechtzeitigen Anhalten seines Wagens unbedingt ausreichen mußte. Nach einer eiblichen Zeugenaufrage ist der Wagen von der Kreuzung sogar 120 Meter entfernt gewesen. Die Verstrafung des Fahrers erfolgte demnach erst, nachdem das gerichtliche Urteil mit dem nach den eiblichen Aussagen ermittelten Tatbestande vorlag und hierdurch seine Schuld bestätigt wurde. Bei der Festsetzung der Strafe waltete Mitleid ob, indem dem Fahrer nur ein geringer Teil — 30 M. — von den hohen Instandsetzungslosten des Wagens auferlegt wurde. Hierzu bemerken wir noch, daß auch dieser Betrag von 30 M. nach einem Zeitraum von 15 Monaten bestimmungsgemäß dem Fahrer zurückgezahlt wird, wenn er während dieser Zeit sich eines weiteren Zusammenstoßes nicht schuldig gemacht hat.

Die Verlegung des aeronautischen Observatoriums von Berlin an einen geeigneteren Ort der Umgebung ist jetzt beschlossene Sache. Es sind dafür 458 100 M. vorgesehen. Infolge zahlreicher erster Unfälle, die aus der Berührung der Drahtdrähte und Ballonkabel mit den Oberleitungen der elektrischen Straßenbahnen sowie durch Kollisionen mit bemannten Ballons des Luftschifferbataillons und mit den Flugkörpern der militärischen Fernstudien entstanden, die an jener Stelle nicht vermieden werden können, hat sich die Verlegung des Observatoriums nach einem ausdehnend weit entfernten und verkehrsarmen Gelände ergeben. Als geeignet ist ein zwischen Lindenbergr und Herzberg, 60 Kilometer südöstlich von Berlin und 120 Meter über N. N. gelegenes Grundstück ermittelt worden, dessen Ankauf erforderlich ist.

Das prachtvolle Meteor, das am Sonntag in Berlin und der Provinz Brandenburg beobachtet worden ist, wurde auch in verschiedenen Teilen Schwedens wahrgenommen und von einigen Beobachtern recht eingehend beschrieben, wie der nachstehende, der „Boskischen Zeitung“ zugegangene Bericht zeigt: Stockholm, 12. Juli. Ein Meteor von seltener Schönheit wurde am Sonntag von Gothenburg aus beobachtet. Es erschien 9 Uhr 56 abends und bewegte sich in horizontaler Richtung von WSW. nach ONO, ungefähr gerade unter dem Nordstern im kleinen Bären. Für den Beobachter zeigte es sich ungefähr 10 bis 15 Sekunden auf eine Strecke von ca. 200 Meter und auf ungefähr gleicher Höhe über der Erde. Die Geschwindigkeit schien ungefähr noch mal so groß wie die eines Courierzuges. Die Angel war von der Größe eines Kinderkopfes, übergehend zur Kegelform mit wechselndem Schein in grün, violett und gelb, endend mit einer schwanzartigen Form. Der Himmel war bewölkt, und es dürfte die Frage sein, ob die Feuerkugel nicht ein sogenannter Luftballon war. Ein Laut oder Knall war nicht zu hören. Von Oben, ebenfalls im südlichen Schweden, wird gemeldet, daß das Meteor fast die Größe der Mondscheibe hatte. Es kam ziemlich hoch

vom Himmelsgewölbe und beleuchtete einige Sekunden hindurch die Landschaft wie ein scharfer Blitz. Sein ungewöhnlich blendend weißer Schein ging, bevor es erlosch, in blauweiß über und hinterließ eine ganze Weile einen weißglänzenden Streifen, der den Gang des Meteors zeigte. Ein Beobachter in Stigen beschreibt die Erscheinung als eine große Feuerkugel, begleitet von einem Feuerhübel, das in roter, blauer usw. Farbe wechselte. Nach übereinstimmender Ansicht verschiedener Beobachter habe man 3 bis 4 Minuten nach dem Verschwinden der Erscheinung einen Knall gehört, der so stark gewesen sei, daß Gebäude und der Boden erzitterten und Personen aus dem Schlafe geweckt wurden.

Die anhaltende Dürre wirkt auf die Flußschiffahrt außerordentlich ungünstig ein. Die Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft Elbe und die Deutsch-Oesterreichische Dampfschiff-Aktiengesellschaft machen bekannt, daß infolge des niedrigen Wasserstandes der Elbe sich der regelmäßige Schiffsahrtbetrieb nicht mehr aufrecht erhalten läßt und seit gestern geschlossen ist. Der Personenverkehr der schiffsch-böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird hiervon nicht berührt.

Durch die Ausschreitung eines Angeklagten wurde gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I ein wüster Auftritt herbeigeführt. Der Arbeiter Ernst Gawande und der Schlosser Paul Schulz waren des gemeinschaftlichen schweren Diebstahls beschuldigt. Der letztere versuchte den wilden Mann zu spielen, machte damit auf den Gerichtshof aber nicht den geringsten Eindruck, denn der Gerichtsarzt Dr. Störmer begutachtete, daß Schulz Komödie spiele. Dieser leugnete, den in Rede stehenden schweren Einbruch begangen zu haben, hatte die Rechnung aber ohne seinen Mitangeklagten gemacht, denn Gawande gestand ein, Schmiere gefanden zu haben, während Schulz den Diebstahl ausführte. Als dieser das Geständnis Gewandes vernahm, packte ihn die Wut, er zog einen seiner Pantoffeln aus und wollte seinem Kumpan damit zu Leibe gehen. Die dazwischen springenden Beamten verhinderten, daß es zu einer Schlägerei kam. Von einem neuen Butanfall wurde Schulz ergriffen, als er das Urteil — gegen ihn drei, gegen Gawande zwei Jahre Zuchthaus — vernahm. Drei Beamte mußten alle ihre Kräfte aufbieten, um den Tobenden zu bändigen. Es gelang aber.

Bauunfall. Ein bellagender Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag kurz vor 12 Uhr mittags auf dem Neubau Wilsstr. 26. Dortselbst waren die Maurer auf der Dachbalkenlage an der Hinterfront mit der Gefimdmauerung beschäftigt. Der 34 Jahre alte Wasserträger Paul Reineke, Schlemmstr. 44 wohnhaft, stand im Begriff, eine Kelle Kalk einem Maurer zu verabreichen, wobei er mit einem Fuße auf das bereits fertig gemauerte Gefims trat. Plötzlich brach ein großes Stück vom Gefims ab, und der Arbeiter stürzte, das in Höhe der ersten Etage angebrachte Schuttdach durchschlagend, auf den Hof hinab. In bewußtlosem Zustande wurde der Unglückliche, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, in einer Droschke nach der Unfallstation und von hier aus nach der Charité gebracht. Auch dieser Unglücksfall hätte sich nicht ereignen können, wenn die in Höhe der vierten Etage angebrachte Schuttrichtung vorschriftsmäßig abgedeckt gewesen wäre. Aber auch die ganze Art und Weise, wie der Bau „hochgehoben“ ist, läßt es geradezu als ein Wunder erscheinen, daß sich hier nicht schon größere Katastrophen ereignet haben. Als schändlich ist es außerdem noch zu bezeichnen, daß man in der Mittagszeit, bevor die Besichtigungskommission den Tatbestand festgestellt hatte, versuchte, die Spuren des Unglücksfalles zu vertuschen. Da auf diesem Bau Accordmurer arbeiten, ist es wohl nicht notwendig, an diese Thatsache noch ein Wort der Kritik zu knüpfen.

Eine ungewöhnliche Straßensperre, wodurch ein ganzer Stadtteil für Wochen hindurch von jedem Verkehr abgeschnitten wird, ist wegen notwendiger Reparaturarbeiten vorgenommen worden. Es sind gleichzeitig die Alte und Neue Schönhauser-, die Ring- und Weinmeisterstraße gesperrt und dadurch die sämtlichen Verkehrsverbindungen des ausgedehnten Stadtviertels zwischen Prenzlauer-, Linien-, Rosenhaler- und Dirschenerstraße brach gelegt. Der gesamte Fußverkehr wird dadurch auf ohnehin stark überlastete Strahenzüge wie Prenzlauer-, Rosenhaler- und Königsstraße gedrängt. Die Anwohner der in Mitleidenschaft gezogenen Stadtteile sind über diese Maßnahmen um so ärgerlicher, als gleichzeitig durch die Sperrung die Hauptverkehrsadern zwischen den südlichen Stadtteilen und der Oranienburger Vorstadt und den westlichen Stadtteilen und der Schönhauser Vorstadt unterbrochen sind. Es wäre wohl möglich gewesen, die Sperrungen auf je zwei Strahenzüge zu beschränken und erst nach Fertigstellung der Umplasterung des einen Verbindungsweges die Sperrung der zweiten Verbindungslinie zu bewirken.

Zu den Podenerkrankungen. Weitere Podenranke sind in der Charité aufgenommen worden. Es sind dies die 41jährige Aufwärterin Antonie Druhdie, welche zuletzt Gipsstraße 29 gewohnt hat, und der obdachlose Arbeiter Wilhelm Bürger, 46 Jahre alt. Beide haben sich die Druhdie am Sonntag, Bürger am Vormittag aus eigenem Antrieb in der Charité zur Aufnahme gemeldet. Bürger kam sogar barfuß mit podenbefallenen Beinen an, beide sind sofort in die Quarantänepavillons gebracht worden. Bürger, der auf seiner bisherigen Arbeitsstätte, dem Dorotheenstädtischen Kirchhof, Chausseestr. 119, sich des Rufes eines fleißigen Arbeiters und nächsten Mannes erfreut, hat sich nur deshalb bei seiner Aufnahme ins Krankenhaus als „wohnungsgelost“ bezeichnet, weil er seiner Wirtin, Frau Zimmermann, Vorfigstr. 10, Unannehmlichkeiten ersparen wollte. Er hat sich schon längere Zeit mit der Krankheit gequält und aus Furcht, seine Arbeit zu verlieren, eine ordnungsmäßige Krankmeldung umgangen. Der Vorarbeiter Wiese vom genannten Kirchhof, der den starken Hautausschlag für eine andere Krankheit hielt, hat ihn wiederholt vergeblich angerebet, sich ärztlich untersuchen zu lassen. Vorarbeiter und Arbeitergenossen stellten ihm dann am Sonntag gewissermaßen ein Ultimatum und weigerten sich, ferner mit ihm zusammen thätig zu sein. Bürger begab sich nunmehr in die Behandlung des Rassenarztes Dr. Dreves, der seine Ueberführung in die Charité veranlaßte, die darauf gestern vormittag erfolgte. Wie in den andren Fällen, so wurde auch Bürgers ganze Umgebung bis auf den Barbier, der ihn bedient hat, gemipft, und alle Räume und Utensilien, mit denen er in Berührung gekommen ist, desinfiziert. — Ein Zusammenhang zwischen den gemeldeten Erkrankungen hat sich bis jetzt nicht ermitteln lassen. Alle drei erkrankten Personen werden in der Charité behandelt.

Revolverattentat und Selbstmord. Eine Schredenshat verübte in einem Anfall geistiger Störung der 52 Jahre alte Tischlermeister Julius Buchholz aus der Tiedstr. 30. Er versuchte die Inhaberin einer Schankwirtschaft mit Damenbedienung, Fräulein Walburga Ziegler, durch drei Revolverkugeln zu töten und nahm sich, dann durch einen Schuß in den Kopf das Leben. Buchholz verkehrte seit einigen Wochen in dem im Parterregeschoß des Hauses Tiedstr. 34 belegenen, aus einem Schankraum und einem Nebenzimmer bestehenden Lokale und bildete sich ein, daß er von der Wirtin, die zu ihm ebenso wie zu andren Gästen freundlich war, besonders bevorzugt werde. Der Tischlermeister, der verheiratet ist und zwei erwachsene Kinder hat, besuchte die Z. mit Liebeserklärungen, die jedoch von der Gastwirtin zurückgewiesen wurden. So erschien er auch am Mittwochnachmittag in dem Restaurant und fragte die ihn bedienende Z., ob sie ihn endlich erhören wolle. Auf die Antwort der Gefragten: „Machen Sie doch keinen Unsinn“, zog Buchholz plötzlich einen Revolver hervor und gab kurz hintereinander drei Schüsse auf die Ziegler ab. Die Wirtin wurde von den Geschossen am Finger und an der Hüfte gestreift und flüchtete durch das Nebenzimmer, wo sich die beiden Kellnerinnen und ein Gast befanden, in die Küche. Während eine der Kellnerinnen auf die Straße eilte, um einen Schuttmann zu holen, tötete sich der Tischler durch einen Schuß in den Kopf. Von den Angehörigen des Buchholz, dessen Leiche nach dem Schankhause gebracht wurde, wird angenommen, daß er die That in einem Anfall geistiger Störung verübt hat. Die Verletzungen des Fräulein Ziegler sind ungefährlich.

Eine andre Bluttat spielte sich in der vergangenen Nacht an einer ziemlich menschenleeren Stelle ab. Der Handelsmann Otto Gabriel, der in der Gegend des Vieh- und Schlachthofes mit Schlächtermessern hantieren geht, trennte sich vor einem halben Jahre von seiner Frau. Bei dieser wohnte seitdem Hermann Grünfeld, den Gabriel seit Jahren kannte. Letzte Nacht gegen 12 Uhr wartete Frau Gabriel vor einer Schankwirtschaft in der Eldenaerstraße auf ihren Mieter. Gabriel sah das, und als Grünfeld erschien, beschimpfte Gabriel das Paar und drohte mit einem Messer. Darauf feuerte Grünfeld einen Revolvererschuss auf Gabriel ab, traf aber nicht. Nun stieß ihm Gabriel ein langes Schlächtermesser in Hals und Brust. Schreiend lief Frau Gabriel nach der nächsten Schankwirtschaft. Der Wirt und seine Gäste stürzten herbei. Gabriel machte gar keine Miene, zu entfliehen. Teilnahmslos stand er bei der Leiche und erklärte, daß er in der Notwehr gehandelt habe. Zwei Schupsteuere brachten ihn nach der Revierwache.

Die Feuerwehr hat jetzt viel Arbeit. Gestern früh um 4 Uhr stand in der Schwedterstr. 203 ein Kesselhaus in Flammen. Bei der Rückfahrt wurde die Wehr angehalten und um Hilfe ersucht. In der Prenzlauerstr. 56 war ein Pferd in eine tiefe Grube gefallen und dem Berenden nahe. Die Feuerwehr holte den Gaul heraus. Gestern abend brach Feuer im Hauptrestaurant des Landesausstellungsparkes aus. Es brannten dort der Gehboden und die Hallenlage mit der Dachkonstruktion. Zum Glück gelang es, die Gefahr zu beseitigen. In der Esmarckstraße hatte die Feuerwehr längere Zeit zu thun. Dort waren zwei Pferde verbrannt, während der Aufsteiger sich nur mit knapper Not hatte retten können. Es gelang, beide Tiere zu befreien, doch war das eine schon tot. Am Eisenbahndamm des Nordringes brannten in der Nähe der Dänenstraße Heuhaufen. Außerdem gab es viele kleine Brände in der Stadt.

Einen Selbstmord unter entsetzlichen Begleitumständen beging Donnerstagnachmittag 5 1/2 Uhr der Privatier Vortsch aus der Mehlisstraße 7 in Wilmsdorf. Vortsch ist seit längerer Zeit gemüthlich und trug sich mit Selbstmordgedanken. Als gestern nachmittags seine Frau und seine bei ihm wohnende Schwiegermutter einen Spaziergang unternahmen, riegelte er die Thüren hinter sich zu und stürzte sich dann vom Balkon auf die Straße, wo er mit zerstückelten Gliedmaßen tot liegen blieb. In diesem Augenblick kehrten die Frauen von ihrem Gange zurück. Ohnmächtig brach die Gattin über der Leiche zusammen.

Im Verfolgungswahnsinn hat der 34 Jahre alte Apotheker Ludwig Vorn aus der Virenenstraße 27 Gift genommen. Vorn, der aus Lütke stammt, seit 6 Jahren verheiratet und Vater von zwei Kindern von 5 und 3 Jahren war, beschäftigte sich nach einer eigenen Erfindung mit der Anfertigung von Brotschen und Quasennudeln. Hierbei halfen ihm seine Frau und ein Mädchen. Die Fabrikation lieferte einen guten Ertrag. Vorn litt aber seit einem halben Jahre von Zeit zu Zeit an Verfolgungswahnsinn. Gestern morgen glaubte er Geister kloppen zu hören, ließ sich aber von Hausgenossen beruhigen. Gestern abend um 8 Uhr schickte er das Mädchen mit einem Brief an seine Frau nach der Post, schloß sich ein und nahm Chankali. Als die Revierpolizei aufbrechen ließ, fand man ihn tot auf dem Sofa sitzen. Seine Frau, die mit den Kindern seit acht Tagen an der Ostsee ist, wurde telegraphisch benachrichtigt.

Neue Lagometer-Nummern. Der Polizeipräsident giebt bekannt: Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für den Stadtkreis Berlin vom 1. Oktober 1904 ab wieder neue Nummern für Droßkisten mit Fahrpreisanzeiger zur Ausgabe gelangen werden.

Feuerbericht. In Berlin und seinen Vororten wurden am Donnerstag so zahlreiche Brände gemeldet, daß es schwer hielt, bei jedem Feuer die Ursache usw. zu ermitteln. Die Berliner Feuerwehr war in ununterbrochener Thätigkeit. Mannschaften und Pferde hatten viel unter der Hitze zu leiden. Unter anderem hatte die Wehr an der Gaudiststraße zu thun, wo Papier u. a. auf dem Exzerzierplatz brannte. In der Alexanderstr. 109 mußte ein Kellerbrand gelöscht werden. Mitten mit Kleinfur waren dort in Brand geraten. Teerbrände wurden aus der Romintenerstr. 46, Virlenstr. 33 u. a. Stellen gemeldet. In mehreren Fällen waren Teeresseln auf Dächern übergeköhlt. Am Ostbahnhof stand ein Lohsch mit Heu in Flammen. Diese gefährdeten die Umgebung. Nur mit Aufbietung aller verfügbaren Kräfte gelang es durch kräftiges Wassergeben, die Gefahr zu beseitigen. Die Hitze hat verbrannte vollständig. An der Gohlerstraße und am Marztafendamm brannten große Flächen trockenes Gras. Außerdem rückte die Feuerwehr noch nach der Brechtowstraße, Anklamerstraße 67, Müggenerstraße 8 und vielen andern Stellen aus. Selten sind so viel Brände angemeldet worden, wie gestern im Laufe des Tages und abends.

Im „Verein von Freunden der Trepow-Sternwarte“ sprach Herr Docent J. v. Lühgen aus Berlin über „Werden und Leben der Himmelskörper“. In einständigem Vortrag wurde ausgeführt, daß, wie die Erde, so auch der Himmel Veränderungen erkennen lasse, die auf eine Entwicklung der Sterne hindeuten. Stoffliche Veränderungen der Himmelskörper sind nicht so selten, wie man glauben möchte; die veränderlichen Sterne vom Miratypus, die neuen Sterne von 1572-1902, die Farbenveränderungen mancher Sterne im Laufe der Jahrhunderte u. a. m. sind sprechende Beweise. Ausgehend von der Kant-Laplace'schen Hypothese, die in dem glühenden Urstoff den Anfang aller Dinge sieht, behandelte Redner an der Hand der Jöllner'schen Anschauungen die wichtigsten Lebensalter der Himmelskörper, deren charakteristische Vertreter am Himmel in guten Photographien vorgeführt wurden. Manches interessante Streiflicht fiel auf das Leben der Himmelskörper, wie der ganze formvollendete Vortrag von einer originellen Auffassung der Dinge zeugte. Die Lichtbilder waren vorzüglich und fesselten durch ihr Kolorit. Der Vortragssaal war dicht gefüllt und die Zuhörer folgten nicht mit lebhaftem Beifall. Nach dem Vortrage wurde ein interessanter Doppelstern im „Hectules“ beobachtet.

Das wissenschaftliche Theater der Urania bringt am Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr, zum erstenmal einen mit Lichtbildern reich ausgestatteten Vortrag über die Weltanschauung in St. Louis, welcher Herr Dr. H. P. Ranz in St. Louis zum Verfasser hat. Hieran anschließend wird der Vortrag „Der Garda-See“ mit farbigen Lichtbildern und Wandspanoramen zur Darstellung gelangen.

In Cassans Panoptikum ist als neueste Sehenswürdigkeit das Panorama des Pilsenerhales von Künstlerhand geschaffen. Von einem Hause aus, in welchem alles echt tirolerisch, genießt man den Anblick der Alpenwiesen.

Aus den Nachbarorten.

Ober-Schöneweide. Am Sonntag beginnt die Freie Turnerschaft von Ober-Schöneweide ihre Ferien-Kinderspiele. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder am Sonntag recht zahlreich dorthin zu schicken. Sammelplatz ist vormittags 8 1/2 Uhr am Forst-Denkmal im Eigenwald. Die Eltern sind gleichfalls willkommen. Weitere Spielzeiten und Tage werden am Sonntag während des Spiels bekanntgegeben.

Rixdorf. Die kürzlich von den städtischen Körperschaften beschlossene Anleihe zur Erweiterung des Wohngebietes der Gasanstalt ist jetzt von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden. — Die Asphaltierung der Berg-, Berliner- und Walterstraße wird im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden. Der Bau wird voraussichtlich zwei Jahre in Anspruch nehmen. — In unserer Stadt herrscht gegenwärtig der Pleitegeier; fast kein Tag vergeht, ohne einen Konkurs zu bringen. Auch das große Warenhaus Vorenborg u. Co. in der Berlinerstraße ist insolvent. In dem Hause Bergstraße 9, das an Stelle des abgebrannten Warenhauses von Kron erbaut worden, sind allein nicht weniger als drei Geschäfte im Konkurs, nämlich ein Herren-Garderoben- und ein Schuhwaren-Geschäft sowie das bekannte Café Spandau, das gestern „die Klappe zugemacht“ hat. Angesichts der ungünstigen Lage vieler hiesiger Geschäftleute muß man sich that-

sächlich wundern, daß in allen Neubauten zahlreiche Läden vorgezogen werden, für welche immer unerschwinglicher werdende Mieten verlangt werden. Die Hausbesitzer finden denn auch immer wieder Dumme, die derartige Läden mieten und dann in ganz kurzer Zeit ihr Vermögen zusehen, weil sie infolge der übergroßen Konkurrenz nicht existieren können. Rixdorf's Bevölkerung besteht bekanntlich zu Dreivierteln aus dem arbeitenden Volke, das natürlich mit seinen geringen Einkünften sehr häuslich umgeben muß und leider wenig kaufkräftig ist. Die wenigen „Bessersituierten“ aber, die unsere Stadt aufzuweisen hat, kaufen fast ausschließlich in Berlin, und gerade viele Hausbesitzer gehen in dieser Beziehung mit schlechtem Beispiel voran. Infolgedessen haben die meisten einheimischen Geschäftleute hart um ihre Existenz zu kämpfen. Trotzdem also Rixdorf ca. 130 000 Einwohner zählt, können doch nur unermesslich wenig Geschäfte hier wirklich existieren.

Die Abgabe von Säuglingsmilch zu geringem Preise für Kinder im ersten Lebensjahre beabsichtigt der Vaterländische Frauenverein in Charlottenburg etwa vom 16. Juli ab vorläufig für die Dauer der heißen Jahreszeit einzuführen. Da schlechte Ernährung mit mangelhafter Milch und unzureichende Behandlung die Ursache der erschreckend hohen Sterblichkeit der Kinder hauptsächlich ist, so ist eine dauernde Verbesserung der Mütter und eine regelmäßige Kontrolle der Kinder nötig. Diese auszuüben hat der Kinderarzt Dr. Bilger freundschaftlich übernommen. Die Milch wird plombiert in 1/2 Literflaschen zum Preise von 8 Pf. für die Flasche in bestimmten Apotheken abgegeben. Gutscheinhefte sind in der Volkshalle des Vereins, Rosinenstr. 12b, bei der Schwester käuflich, wo näheres mitgeteilt wird. Anmeldungen werden daselbst recht bald erbeten.

Beim Krankenhaus zu Groß-Lichterfelde ist jetzt das besondere Gebäude für tuberkulöse Kranke, dessen Errichtung der Kreisrat beschloffen hatte, im Rohbau fertig. Es ist ein eingeschossiger Pavillon für 38 Betten, dessen Kosten sich auf 147 000 M. belaufen, wozu noch die Kosten für die innere Ausstattung und das Inventar in Höhe von 12 000 M. treten. Auch beim Krankenhaus in Weich, das ebenfalls dem Kreise gehört, ist ein solcher Erweiterungsbau errichtet worden, der zweigeschossig ist und 40 Betten enthält. Außerdem soll beim Lichterfelder Krankenhaus ein weiterer Anbau für tuberkulöse Kranke hergestellt werden, wozu vom Kreisrat die Summe von 349 000 M. bewilligt worden ist.

Der Vorort Tegel hat die Einwohnerzahl von 10 000 überschritten. Noch vor zwei Jahrzehnten war Tegel ein unbedeutendes Dorfchen, das einzig seinem Schloßpark und dem Aufenthalt der Humboldts seinen Ruf verdankt. Als dann die erste Maschinenfabrik am Orte angelegt wurde, gab es in Tegel bloß neun Schulkinder, 1885 war diese Zahl bereits auf 50 gestiegen, während jetzt eine Gemeindegemeinschaft mit über 1000 Schülern, eine Mädchenschule sowie eine Realschule am Orte ist.

Beim Baden ertranken. Im Mühlentanal in Tegel ertrank gestern der neunjährige Sohn des Straßenbahnarbeiters Krosch, als er in dem größtenteils seichten und vielfach stumpfigen Gewässer badete. Der Knabe geriet in ein in der Mitte des Bades befindliches Loch, blieb dabei anscheinend im Korkstod und fand seinen Tod, bevor ihm noch Hilfe gebracht werden konnte. — In der Havel ertrank der Sohn des Kaufmanns Reinicke aus Berlin, der sich mit seiner Mutter in dem Dorfe Kaputh bei Werder in Sommerwohnung befand. Der Knabe hatte sich ziemlich weit in die Havel hineingewagt und suchte in die Wellen eines vorbeifahrenden Dampfers hineinzuschwimmen. Hierbei verließen ihn die Kräfte, er wurde von einer besonders starken Welle in die Tiefe gerissen und kam nicht wieder zum Vorschein. Seine Leiche wurde erst gegen Abend gefunden. — Beim Baden im Werlsee ertrank am Dienstag nachmittag der Vädereffelle Wende aus Erkner. Der junge Mann, der die Bade-Anstalt besucht hatte, schwamm aus dieser heraus und wurde vermutlich im Wasser von einem Schlaganfall getroffen. Der Unglücksfall war von niemand beobachtet worden und wurde erst entdeckt, als nach Entfernung des letzten Bade-Anstalt-Besuchers die Kleidung des Vädereffellen liegen geblieben war. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Eine weitere Einführung des elektrischen Betriebes im Vorortverkehr steht bevor, die im Zusammenhange steht mit der Verlegung des Spandauer Bahnhofs, mit der es nunmehr Ernst wird. Der Güterbahnhof wird bis nach Seegefeld hinaus verlegt, und dort sind die nötigen Vermessungen bereits beendet, wie auch umfangreiche Vermessungen zwischen den Bahnhöfen Seegefeld und Dallgow-Döberitz stattgefunden haben. Der Bahnhof Spandau wird dann bis über die Havel hinaus vorgezogen werden können und somit die Einführung des Vorortverkehrs zwischen Berlin und dem Truppenübungsplatz endlich erfolgen können. Dieser Verkehr soll gleichfalls elektrisch betrieben werden, nachdem sowohl auf der Lichterfelder als auch auf der Spindlersfelder Strecke hiezu die besten Erfolge erzielt worden sind.

Ein widerwärtiger Karbolgeschmack des Leitungswassers hielt gestern die Bevölkerung einiger westlicher Vororte in Aufregung. Aus Groß-Lichterfelde wird uns berichtet, daß in zahlreichen Fällen das Mittagessen ungenießbar war, und auch in Vädereien soll das „Karbolwasser“ Schaden angerichtet haben. Die westlichen Vororte werden von den Charlottenburger Wasserwerken versorgt, die aus dem Wannsee gespeist werden. Ueber die Ursache der Unannehmlichkeit war nichts zu ermitteln.

Verammlungen.

Rixdorf. Am 13. d. Mts. fand im Lokale von Thiel, Bergstraße, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der verstorbenen Genossen Dierberg, Varnad und Raeding in der üblichen Weise. Reichstags-Abgeordneter Genosse Robert Schmidt gab einen Rückblick auf die Thätigkeit des Reichstages. Zu dem mit regem Interesse verfolgten und mit Beifall belohnten Vortrag wurde das Wort für eine Diskussion nicht verlangt. Nach dem Vorstandsbericht, welchen Jäger erstattete, haben im letzten Quartal stattgefunden: 1 Generalversammlung, 2 Mitglieder- und 10 Vorstandssitzungen, 3 Flugblattverbreitungen und 10 Agitationsstunden. Außerdem hatten die Genossen des 7. und 10. Bezirks noch Gelegenheit, anlässlich der Stadtverordneten-Erwahlungen eine rege Agitationsthätigkeit zu entfalten. Der Mitgliederbestand, welcher am Schluß vorigen Quartals 3257 betrug, ist, nachdem 25 Genossen ausgeschieden und 479 neu aufgenommen wurden, auf 3711 gestiegen. — Der Kassenbericht des Kassierers Genossen Stieler ergab für das 3. Quartal eine Gesamteinnahme von 4722,85 M. inkl. 558,00 M. für Vons und 525,00 M. bisher abgeleiteten Reiseerlöses. Die Ausgabe am Ort betrug 702,95 M.; an die Kreisliste sind abzuführen 3148,56 M., so daß ein Kassenbestand von 871,34 M. am Orte verbleibt. — Der Bibliothekar Genosse Thoma berichtet über den Stand der Bibliothek. Der Bücherbestand beträgt gegenwärtig 562 Bände; an Straßbüchern wurden 6 M. vereinnahmt. Die Versammlung beschloß, für die Bibliothek 150 M. zu bewilligen und an die Kreisliste vom örtlichen Bestand 250 M. extra abzuführen. — An Stelle des Genossen Kurkowski, welcher sein Amt als Revisor niedergelegt hat, wurde Genosse Gemmeder gewählt. Die Wahl von drei Delegierten zur Kreis-Generalversammlung fiel auf die Genossen Conrad, Groger und Jäger.

Vermischtes.

Holgenschwerer Cyllon. Ein Telegramm aus Manila berichtet, daß ein heftiger Cyllon San Juan del Monte zerstört habe; 200 Personen sollen umgekommen sein. Der Schaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt. Regen, welcher sich nach dem Cyllon einstellte, dauerte ununterbrochen 27 Stunden.

Eine neue Eisenbahnkatastrophe in Amerika. In der Union häufen sich die Eisenbahnkatastrophen in erschreckendem Maße. Die aus Chicago berichtet wird, stieß bei Glenwood ein Zug der Chicago- und Eastern-Illinois-Bahn, auf dem Mitglieder einer Kirchengemeinde von ihrem Jahresausflug nach dem Women's-Park zurückkehrten, auf einen Güterzug. Achtzehn der Ausflügler wurden getötet und sechzig verletzt.

Waldbrand. Mittwoch früh ist das Loher Gehege bei Mendelsburg, das vor einigen Tagen brannte, zum zweitenmal in Brand geraten. Da der Brand eine größere Ausdehnung annahm, mußte Militär requiriert werden. Nach Meldungen vom Donnerstag früh sind ungefähr 200 Hektar 10- bis 20-jähriger Tannen durch das Feuer zerstört. Der Schaden dürfte 60-70 000 M. betragen, ebenso ist viel Wild verbrannt. Es liegt anscheinend Brandstiftung vor. Doch ist der Thäter noch nicht ermittelt.

Ein Mann getötet. Straßburg. In Gerardmer wurde durch einen Blitzschlag die aus vier Köpfen bestehende Familie des Landwirts Valentin getötet und ein Arbeiterviertel in Brand gesetzt. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Großes Aufsehen erregt in Sandersheim die Verhaftung des Stadiverordneten und Oberlehrers Dr. Soehns, welcher im Verdachte steht, einen Mord begangen zu haben.

Wagen. Ein Motorwagen der Kleinbahn überfuhr gestern abend bei Steinfurt zwei Personen; eine derselben wurde getötet, die andre verletzt.

Oxyd des Benzins-Bahnsinn. Drei reiche Brooklyner, die Herren Correll, Snyder und Jewell, führen in einem Automobil mit einem Expreßzuge um die Bette und suchten in einem sehr spizen Winkel über das Geleise zu kommen, indem sie zertrümmerte die Lokomotive des Automobils und die Insassen desselben wurden zermalmt.

Von den Japanern scheint auch die Kellame noch lernen zu können. Eine Anzahl japanischer Geschäftsleute teilte das „Paris Journal“ mit; alle zeichnen sich durch bilderreichen Stil aus. Ein Warenhaus amonciert: „Unsere Waren werden mit der Schnelligkeit eines Kanonenschusses verschickt.“ Oder: „Unsere Seidenwaren sind so zart wie die Wangen eines hübschen Mädchens, so buntfarbig wie der Regenbogen.“ Man findet ferner Waren, die so „lieblich sind wie der Gesang einer Jungfrau“, „Papier, so fest wie Elefantenhaut“ usw. Ein Geschäft zeigt an, daß es seine Pakete so fest und sorgfältig verpackt, wie die junge Gattin die Koffer ihres verreisenden Gatten verpackt. Mehr kann man nicht verlangen.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat die Vergnügungsfahrt der „Victoria Luise“ um die Erde abbestellt, weil der ostasiatische Krieg und besonders die Furcht vor schwimmenden Minen (?) für das Unternehmen ungünstig waren.

Vom Simplotunnel. Auf der Nordseite des großen Tunnels ruht die Arbeit gänzlich. Auf der Südseite dagegen rückt man täglich um 6-7 Meter vor. Am 30. Juni hatte die durchdringende Mitte nur noch eine Mächtigkeit von 692 Meter. Die Unternehmung glaubt in 105 Tagen (vom 30. Juni an gezählt) die Bohrarbeiter beenden zu können. Die Temperatur beträgt + 40 Grad Celsius. Es ergeben sich fortgesetzt große Wassermassen. Der Tunnel, dessen Bau im November 1898 begonnen hat, wird 19781 Meter lang und übertrifft somit den Gotthardtunnel beinahe um 5 Kilometer.

Amerikanische Lynchjustiz. In Europa im Staate Mississippi kam wieder ein brutaler Lynchmord vor. Der Regier Stirling Dunham wurde beschuldigt, bei vier Mädchen versucht zu haben, sie zu vergewaltigen. Nach einer aufregenden Jagd wurde er gefangen, und viele Stimmen forderten, daß er lebendig verbrannt werden sollte. Die Behörden mußten ihn preisgeben, aber sie erhielten das Versprechen, daß der Regier „nur gehängt“ werden sollte. In Gegenwart von 3000 Menschen legte ein 14-jähriges Mädchen dem Opfer die Schlinge um den Hals; es war das Mädchen, welches den Regier hauptsächlich anklagte. Er wurde dann auf ein Pferd gesetzt, man befestigte den Strick, das Mädchen führte das Pferd auf ein gegebenes Signal fort und der Mord war vollbracht. Bis zum letzten Augenblick beteuerte der Regier seine Unschuld; er warnte die zahlreich anwesenden Regier, niemand allein das Haus eines Weibes zu betreten, da sie nie vor einem Verdachte sicher seien.

In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurden in den Vereinigten Staaten 31 Lynchmorde an Regier verübt, darunter viele der schrecklichsten Art; man verbrannte Menschen bei lebendigem Leibe.

Allerhand aus Amerika. Nach einem Bulletin des Censusbureaus in Washington wird die Zahl der farbigen in den Vereinigten Staaten, einschließlich Alaska, Hawaii und Porto Rico, auf 9 204 531 angegeben. Das weibliche Geschlecht ist in der Majorität. Die Zahl der Analphabeten ist unter den Schwarzen siebenmal größer als unter den Weißen.

Für einen „Slocum“-Hilfsfonds, der aus Anlaß des großen Dampferunglücks in New York gegründet wurde, sind 118 000 Dollar zusammengekommen. Im Chinesenviertel von New York wurden 750 Dollar gesammelt.

Eingegangene Druckschriften.

Bereinarbeitung betreffend die Regelung der im § 616 des B.-O.-B. getroffenen Bestimmungen nebst Ausführungs-Bestimmungen. Satzungen des Einigungsamtes, Tarifverträge. Preis 25 Pf. Verlag: Centralverband deutscher Brauerei-Arbeiter, Zweigverein Berlin I, Berlin-Weißensee, Wörthstr. 6.

Kassenbericht des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter beiderlei Geschlechts pro 1903. Verlag: Otto Görlz, Charlottenburg.

C. W. Burg, F. Wohlmann, Der Tropenpflanzer. 8. Jahrgang, Heft 7. Beilage für tropische Landwirtschaft. Erscheint monatlich. Bezugspreis jährlich 10 M. Geschäftsstelle Berlin NW, Unter den Linden 40 I.

Briefkasten der Redaktion.

A. 24. 51. Wir bitten um nochmalige Angabe der Adresse. Die auf der Vorladung angegebene Hausnummer existiert nicht, und auf dem Grundbuch, zu dem sie gehören würde, kennt man die Adressatin nicht. — N. R. 39. 1. 18 Jahre alt; 2. 1. Klasse einer höheren Schule; 3. Ober-Inspektoren.

Beine für gefallene Mädchen giebt es hier mehrere. Wir empfehlen keines, aber wir nennen an Ihren Wunsch einige Adressen. Stiftung „Heimstätte in Berlin“, Kronprinzenstr. 10, eventuell unentgeltlich. Zufluchtsstätte für vertriebene und gefährdete Mädchen und Frauen, Friedemann, Altehr. 8, unentgeltlich. Arbeiterinnenkolonie, Steglitz, Friedl. 24, unentgeltlich. — Sie müssen können die Vorwärts-Luchshandlung beziehen. — Bildhauer. Genosse Dupont war Berliner Stadtverordneter von Anfang 1896 bis Ende 1901. Er hat sein Mandat nicht vorzeitig niedergelegt.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Öffnung: 7 Uhr.

A. M. Oten. Wenn nachgewiesen wird, daß Ihr kleiner die Scheide zerbrechen hat, so würden Sie zur Zahlung des Schadensersatzes voranzugreifen verurteilt werden. Für den von Kindern unter 7 Jahren angerichteten Schaden haftet der Vater, wenn der Schaden bei gehöriger Aufsicht vermieden wäre. Die Rechtsprechung neigt zur Verminderung der Frage, ob gehörige Aufsicht stattgefunden habe. — Wandel 100. In der Regel ja. Sie müßten darlegen, welche Beschäftigung Sie meinen. (Habsichtliche?) Handlungsgehilfin? Diensthote? Werkstat? — A. B. 3a. — Antr. Die von Ihnen beschriebene Manipulation enthält den Tatbestand der Urkundenfälschung und des Betrugs. — N. B. 105. Die Beschuldigung, daß der Kläger nicht im Hande ist, die Klagekosten zu zahlen, wird vom Amtsrichter aufgestellt. Beschwerde ist an den Landrat zu richten. — N. B. 27. Wenden Sie sich an einen evangelischen Geistlichen. — P. 2. 32. 1 bis 3. Das Gesetz kann keine Auslegung darüber geben, was unter „Reibung“ in einem Vertrage zu verstehen ist. Der Vertrag und so auch die auf Kleidung bezügliche Vorchrift ist nach dem Grundgesetz von Frei und Mauden auszuliegen. 4. Ja. 5. Falls nicht in der widersprüchlichen Duldung eine Genehmigung gefunden wird, ja. 6. Das Vermögensgerichtsamt. — A. 100. Ihre Frage läßt nicht erkennen, von wem der Wirt das Geld einlegt. Mit dem Ding können Sie machen was

Die Wollen. Wenn Sie aber gestatten, daß der Damm in die allgemeine Dammgrube kommt, so steht Ihnen ein Anspruch auf Vergütung nicht zu. — **W. B. Krabel.** Die Praxis einiger Gerichte geht dahin, von dem Ausstellenden durch Verbringung von Zeugnissen oder Konfirmationsurkunden einen Nachweis zu verlangen, daß er der Kirche angehöre. Dem Gesetz entspricht solche Forderung nicht, da nach kanonischer und kirchlicher Anschauung man auch ohne Baus, Wasser und Bekennnis Feuerzählungsverpflichtetes Kirchengemeindeglied wird. In diesen und uns lammergerichtliche Urteile nicht bekannt und in der Regel wird zur Vermeidung von Scherereien dem Baus papierenen Ausweises Nachweisung getragen. — **S. R. Bl.** Sie sind zur Steuerzahlung verpflichtet. Willkürlich bestreitet nicht von der Steuerpflicht. Sie können aber bei der Steuerdeputation unter Darlegung der Verhältnisse Niedererschlagung oder Erlass der Steuer beantragen. — **S. H. 100.** Sie können gegen Ihren Willen auf Vorausgabe des Vertrages klagen. Ob die Kündigung eine rechtmäßige ist, richtet sich nach dem Inhalt des Vertrages. — **S. W. 100.** Keineswegs kann ein Grund zur Lösung des Vertrages aus dem Tode, der Krankheit oder dem Verfall eines Meisters entnommen werden. — **S. W. 2848.** Nein.

Marktpreise von Berlin am 13. Juli. Nach Ermittlungen des fgl. Polizei-Beauftragten. Für 1 Doppel-Centner: Weizen**, gute Sorte 00,00—00,00 M., mittel 00,00—00,00 M., geringe 00,00—00,00 M. Roggen**, gute Sorte 13,50—00,00 M., mittel 00,00—00,00 M., geringe 00,00—00,00 M. Hafergerste**, gute Sorte 14,50—13,40 M., mittel 13,30 bis 12,20 M., geringe 12,10—11,10 M. Gerste**, gute Sorte 10,00—15,30 M., mittel 15,30—14,50 M., geringe 14,50—13,80 M. Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00—28,00 M., Speiseerbsen, weiße 50,00—25,00 M., Linen 60,00—25,00 M. Kartoffeln 12,00—8,00 M. Rübölroh 4,20—4,00 M. Deu 7,00—5,30 M. Für 1 Kilogramm Butter 2,60—2,00 M. Eier per Schock 3,60—2,40 M. *) Drei Bogen und ab Bahn. **) Ab Bahn.

Wasserstand am 13. Juli. Elbe bei Rastau — 0,58 Meter, bei Dresden — 1,68 Meter, bei Magdeburg — 0,44 Meter. — Unstrut bei Straußfurt — 0,85 Meter. — Oder bei Nollisee — 0,54 Meter, bei Breslau — 0,42 Meter, bei Breslau Unter-Regel — 1,00 Meter, bei Frankfurt — 1,00 Meter. — Sächsel bei Brahmünde — 1,00 Meter. — Rarthe bei Posen — 1,00 Meter. — Rarthe bei Ulf — 1,00 Meter.

Witterungsübersicht vom 14. Juli 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. d. G. u. F. H.	Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. d. G. u. F. H.
Eutinende	769	W	3	4 wolkenl	18	Daparanda	758	W	4	4 heiter	16
Hamburg	767	W	3	4 wolkenl	17	Petersburg	764	W	2	2 heiter	15
Berlin	768	W	3	2 wolkenl	19	Coft	—	—	—	—	—
Frankfurt a. M.	767	W	3	3 wolkenl	21	Überden	763	W	3	3 wolkenl	13
München	768	W	3	2 wolkenl	19	Paris	766	W	1	1 heiter	20
Wien	770	W	3	2 wolkenl	19						

Wetter-Prognose für Freitag, den 15. Juli 1904.
Barm und schwül bei schwachen südlichen Winden, veränderlicher Bewölkung, etwas Regen und Gewitterneigung.
Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Freitag, den 15. Juli.
Anfang 7 1/2 Uhr:

Neues königl. Opern-Theater.
Der Rigeunerbaron.
Belle-Alliance. Gastspiel von Emil Winter-Tymians in diesem Genre einzig dastehenden schätzenswerten 15 Humoristen und Sängern. Sieder, Couplets und Einakter.
Anfang 8 Uhr.
Schiller O. (Ballner-Theater.)
Oberon, König der Elfen.
Weiden. Mit-Heidelberg.
Wend. Einen Jux will er sich machen.
Kleines. Märtyrer. Liebesdrüme.
Central. Hanne Rüte und im lüster Pudel.
Carl Weh. Der Weg zum Herzen.
Stadt-Theater. Moabit. Großstadt-gaude.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Winter-Garten. Edith Helena.
Heloise Titcomb. Spezialitäten.
Apollo. Venus auf Erden. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Wiese bei Vater Philipp.
Volkstheater. Lera Semeloff.
Spezialitäten. Anfang 5 Uhr.
Urania. Tanzenstraße 48/49.
Die Insel Rügen.
Zuvaldenstraße 57/62. Stern-warte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Schiller-Theater O.
(Ballner-Theater). Moritz-Oper.
Freitagabend 8 Uhr:
Populäre Vorstell. bei halben Preisen:
Oberon, König der Elfen.
Sonabendabend 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Büdel.
Alessandro Stradella.
Sonntag mittags 3 Uhr,
bei halben Preisen: **Udine.**
Sonntagabend 8 Uhr:
Die Jüdin.
Der Sommergarten ist eröffnet.
Im Garten des Schiller-Theaters N. täglich großes Militär-Konzert.

Central-Theater
Fritz Reuter-Cyklus
zu ermäßigten Preisen.
8 Uhr: Gastspiel des fgl. Hofschau-spielers Emil Richard u. Josefina Dora.
Hanne Rüte
und im lüster Pudel.
Lebensbild in 5 Akten von Fr. Reuter.
Sonabend: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag: Dinkel Bräutig.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a—5.
Einen Jux will er sich machen.
Anfang 8 Uhr.
Sonabend: Geschlossen.

Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Märtyrer.
Liebesdrüme. X Kollegen.
Serenissimus-Zwischenspiele.
Anfang 8 Uhr.
Sonabend: Geschlossen.

Carl Weiss-Theater.
Grotte Franzfurterstr. 102.
Nur noch wenige Aufführungen:
Der Weg zum Herzen.
Anfang 8 Uhr.
Sonntagabend mittags 3 Uhr, kleine Preise: Othello, der Mohr von Venedig, Im Garten Vorstellung. Anf. 5 Uhr.
Sonabend: Gr. Sommerfest und Benefiz der Herren Scheidat u. Acee.

Belle-Alliance-Theater.
Im Theater abends 7 1/2 Uhr:
Emil Winter-Tymians
15 Humoristen und Sänger 15.
Im Sommergarten von 6 Uhr ab:
Carl Collmann-Konzert. Von 8 Uhr ab: Glanz. Spezialitäten-Programm.
Nur allerschöne Attraktionen.

Reichshallen-Theater.
Letzte Soiree der Stettiner Sänger (vor ihrer Heimreise).
Pieke bei Vater Philipp.
Anfang 8 Uhr.
Sonab., 16. Juli:
Gastspiel des berühmten Opernsänger Oskar Braunschweig.

Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte

D. GASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 163.
Die vielbewunderten
zusammengewachsenen
Schwestern
Rosa und Josefa:
!! einzig dastehend in der Welt!!

Passage-Panoptikum.
Das Bärenweib, lebend.
Der 16-jährige Hosenknabe
Der lange Josef
217 cm groß.
Nada und Minimo.
Gedankenleser.
Der Leichenfund.
Aga, die schwelbende Jungfrau.
Alles ohne Extra-Entree.

Passage-Theater.
Terka Semeloff
Farcical-Soubrette.
Die mysteriöse Uhr.
Vierzehn erstklass. Nummern.

Metropol-Theater
Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue
in 5 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Hollaender.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Apollo-Theater.
7 1/2 Uhr: Gr. Gartenkonzert.
8 Uhr: Die Attraktionen des großen Juli-Spezialitäten-Programms und Emmi Kröcher. 9 1/2 Uhr:

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Baumstr. 16.
Täglich stürmischer Nittererfolg:
Verbotene Wege,
od.: Geizige Nachbarn u. d. gleichen.
Zwei in der Waisehalle.
Don Toledo, das mediz. Kaffee, zc.
Anfang 8 Uhr. Kaffeezeit v. 3 Uhr ab.

Sanssouci.
Rottbuser Thor — Stat. der Hochbahn
Täglich im Garten:
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
Sonntag, Montag, Donnerstag:
Nach der Soiree: Tanz.
Wochenlang haben Vor-sprechungen, auch die zu den Theater-abenden ausgehenden, Gültigkeit.

Flotten-Schauspiele
Kurfürstendamm 153/156.
Größte Wasserschanspiele der Welt.

Täglich zwei Vorstellungen, um 4 und 8 Uhr.
Sonntags drei Vorstellungen, um 3, 5 1/2 und 8 Uhr.
Die Flotte im Frieden und im Kriege.
Beschlusung von Port Arthur durch die japanische Flotte.
♦ Vollständig gedeckte Tribüne. ♦ Konzertmusik. ♦
Preise der Plätze: Mittelloge M. 4,10, Seitenloge M. 3,10, Parkett M. 2,10, I. Platz M. 1,00, II. Platz M. 1,10, Stehplatz 55 Pf., in den Nachmittags-Vorstellungen Preisermäßigung. Die Tageskasse ist von 10 Uhr vormittags an geöffnet. 15/7*

Max Klem's Sommer-Theater
Hasenheide 13-15. — Kritische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Gütige Tag.
Die Kaffeezeit ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Regalbahnen, Würfelbahnen, Konditorei, Blumenstand zc.
In den Sälen:
Grosser Ball.

Victoria-Brauerei
Lützowstr. 111/112.
Täglich im Garten oder Saal:
Korsis Norddeutsche Humoristen und Quartett-Sänger.
Anf.: Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Bons haben Gültigkeit.

Gossinanns Konzert-Garten
SW., Streubergstr. 48.
Freitag:
Harburger Sänger
Anfang 8 Uhr.
Montag:
Eidlers Summeisen.
Rachler:
Jamilien-Freilanz.
Sonntag, Mittwoch:
Frei-Konzert.

Schweizer-Garten
Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Täglich:
Theater-Vorstellung
mit wechselndem Programm.
Am 1. und 15. jeden Monats
Spezialitäten-Wechsel.
Zum Schluß:
Die Rechenburg.
Vollständ. mit Gesang in zwei Akten.
Entree 30 Pf.
Täglich: Jeden Mittwoch:
Ball. Kinderfest.

Berliner-Platz-Theater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich: **Vineta.**
Bantom. Kalamitäten in der Küche. Santalino-Trio. Wardins. Clown Staffi. Romeo. Ball. Konzert. Spezialitäten. Anf. 4 Uhr. Eintr. 30 Pf. Rum. 40 Pf.

Bernhard Rose-Theater
Gefundbrunnen, Badstraße 58.
Täglich:
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.
Sensationell-Musikantennenspiele in sechs Bildern von H. Langing.
Paul Coradini. Clown Loiset.
Morita Hoffd mit ihrer electr. Neuheit.
Im Saale: **Ball.**
Entree 30 Pf., nummerierter Tisch 50 Pf.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Fröbels Allerlei-Theater
I. Puhlmann, Schönhauser Allee 143.
Täglich:
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Durchschlagender Erfolg, neu u. aktuell:
Arbeit bringt Segen.
Vollständ. mit Ges. in 2 Akten u. Straupe.
Extra-Tanz. Tanzlehrer S. Doppel.
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich nachmittags ab 3 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert
Eintritt 1 M., ab 6 Uhr 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Versteigerung.
29. Juli 1904
vormittags 10 Uhr, Amtsgericht
Zehdenick an der Havel:
1 Gasthofgrundstück mit Tanzsaal und Theaterbühne.
Das Gasthofgrundstück umfasst:
3 große Saalzimmer,
3 Fremdenzimmer,
4 private Wohnzimmer,
1 Schlächterladen, worin jeden Sonnabend Fleischmarkt ist, Küche und große Kellerkellern,
1 Scheune mit 10 Ställen,
1 Reithaus,
1 großer Längsalm mit Theaterbühne (alle Gebäude ganz massiv),
1 1/2 Morgen großer Restaurationsgarten, Größe 18 Ar 78 Hektar, herrlich an Wald und Wasser, direkt an der Havel, acht Meilen von Berlin, mit der Korobahn bis Zehdenick, der erste Gasthof am Drie in dieser großen Havelgegend, vor sechs Jahren kostete es 38 000 M., ist mit Hypothek von 28 000 M. belastet.
Aushausst bleibt der Vertrauensmann.
Cigarrenmacher Kadler,
Zehdenick an der Havel.

Vorwärts - Buchhandlung
SW., Lindenstraße 69, Laden.

Erklärung.
Erkläre, daß ich die in nicht-dispositionsfähigen Zustande Herrn Richard Halmer gegenüber gehaltenen Wechungen bereue und zurück-nehme.
29665
H. Walter, Brangelstr. 127.

Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisverein d. Bau- und gewerb. Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 17. Juli 04, vormittags 10 Uhr, Langestraße 63:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Uhrordnung vom 2. Quartal 04.
2. Vereinsangelegenheiten. 3. Ber-schiedenes.
Neue Mitglieder werden aufgenom-men. — Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Kranken-u. Sterbekasse aller gewerb. Arbeiter für Schöneberg und Berlin (G. Hiltstoffe Nr. 115).
Sonntag, 21. Juli, vorm. 10 Uhr:
General-Versammlung
in Cobis Feststätten, Reiningergstr. 8.
Tages-Ordnung:
1. Halbjährlicher Rechenbericht.
2. Verschiedenes. 291/10
Mitgliedsbuch legitimiert.
Um päpstliches Erbscheinen ersucht
Der Vorstand.

Herren-Kragen,
reinleinen, garantiert 4-fach, verschiedene Facons in allen Weiten, per Dutzend 3 Mk. und 3 Mk. 50 Pf. Wamschatten, prima, garant. 1/2 Dutzend 1,80 u. 2,25 Mk.
Oberhemden, Servietten, Krawatten in größter Auswahl, Tricotagen, Strümpfe, Hosenträger, Handschuhe. Detailverkauf zu Engrospreisen.
Ernst Marcuse, Münzstr. 23.
Fernsprecher Amt 7a 6230.

Kennen Sie Schwarz' neues Sparsystem?
Abt. I: Greifswalderstrasse 35. Kaffee, Kakao, Thee (Versand).
Abt. II: Greifswalderstr. 227 (Ecke Heinersdorferstrasse). Mehl, Mühlenfabrikate, Backobst und Konserven. 5508L*
Sämtliche Aufträge für Berlin und Weissensee franco Haus.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Ähler **Reinhold Henne** am Dienstag, den 12. Juli, verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Juli, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des Heilmanns-Kirchhofs in Nieder-Schönhausen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
86/13 Die Ortsverwaltung

Nachruf.
Am 2. Juli verstarb nach langen Leiden unter Übermüdigkeit Herr **Albert Dube.**
Seine Verdienste, welche derselbe sich auch als Mitbegründer des Vereins erworben hat, bewahren ihm bei uns ein ehrendes Andenken.
Männer-Gesangverein „Eiche“ (1869). 29985

Erklärung.
Erkläre, daß ich die in nicht-dispositionsfähigen Zustande Herrn Richard Halmer gegenüber gehaltenen Wechungen bereue und zurück-nehme.
29665
H. Walter, Brangelstr. 127.

Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisverein d. Bau- und gewerb. Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 17. Juli 04, vormittags 10 Uhr, Langestraße 63:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Uhrordnung vom 2. Quartal 04.
2. Vereinsangelegenheiten. 3. Ber-schiedenes.
Neue Mitglieder werden aufgenom-men. — Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Kranken-u. Sterbekasse aller gewerb. Arbeiter für Schöneberg und Berlin (G. Hiltstoffe Nr. 115).
Sonntag, 21. Juli, vorm. 10 Uhr:
General-Versammlung
in Cobis Feststätten, Reiningergstr. 8.
Tages-Ordnung:
1. Halbjährlicher Rechenbericht.
2. Verschiedenes. 291/10
Mitgliedsbuch legitimiert.
Um päpstliches Erbscheinen ersucht
Der Vorstand.

Herren-Kragen,
reinleinen, garantiert 4-fach, verschiedene Facons in allen Weiten, per Dutzend 3 Mk. und 3 Mk. 50 Pf. Wamschatten, prima, garant. 1/2 Dutzend 1,80 u. 2,25 Mk.
Oberhemden, Servietten, Krawatten in größter Auswahl, Tricotagen, Strümpfe, Hosenträger, Handschuhe. Detailverkauf zu Engrospreisen.
Ernst Marcuse, Münzstr. 23.
Fernsprecher Amt 7a 6230.

Kennen Sie Schwarz' neues Sparsystem?
Abt. I: Greifswalderstrasse 35. Kaffee, Kakao, Thee (Versand).
Abt. II: Greifswalderstr. 227 (Ecke Heinersdorferstrasse). Mehl, Mühlenfabrikate, Backobst und Konserven. 5508L*
Sämtliche Aufträge für Berlin und Weissensee franco Haus.

Aus Industrie und Handel.

Eine weitere Konzentration im Bankgewerbe wird durch eine Nachricht aus Leipzig bekannt. Danach sind zwischen der Kommerz- und Diskontobank in Hamburg und Berlin sowie der Kredit- und Spardank in Leipzig „intime geschäftliche Beziehungen zum Zwecke einer Interessengemeinschaft“ hergestellt.

Damit ist nur ein Schritt weiter auf der Bahn getan, die für alle kleineren Bankinstitute mit Notwendigkeit vorgezeichnet ist; die in letzter Zeit so rapide und mit einschneidender Wirkung erfolgte Konzentration im Bankgewerbe läßt den kleinen und mittleren Banken nur zwei Wege, sich zu halten: entweder auch ihre eigene Interessensphäre zu erweitern oder sich einem großen Institut oder einer Fusion anzuschließen.

Die verschiedene Ausdehnung des Geschäftsbetriebes beider Institute tritt demgemäß in ihren Bilanzen (Ende 1903) derart hervor, daß die Leipziger Kredit- und Spardank nur mit 10 350 000 M., die Kommerzbank aber mit 50 000 000 M. Aktienkapital arbeitet. Die Reserven betragen bei der ersteren 339 084 M., bei der letzteren 6 000 000 M.; ihre Debitoren verzeichnete die Kommerzbank mit 105 108 644 M., die Kredit- und Spardank mit 6 369 268 M.

Die Einkaufsvereinigungen der Detaillisten haben in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Ausdehnung erfahren und auch in ihren Umläufen eine starke Steigerung erzielt. Der Kampf gegen die Warenhäuser hat die einzelnen Detaillisten vornehmlich erst dazu getrieben, sich den inneren Tendenzen des modernen Wirtschaftens anzupassen, dann aber auch ihr Kampf gegen die Konsumvereine.

Soziales.

Der Pflicht-Feuerwehmann und seine Pflichten. In Schweden ist durch Gesetz eine Pflicht-Feuerwehr eingeführt worden. Das Gesetz bestimmt, daß auch zu den Uebungen jeder Feuerwehmann in der vorgeschriebenen Ausrüstung zu erscheinen habe.

Eine für Krisistenkreise wichtige Entscheidung wurde vom Landgericht Nürnberg gefällt. Der Besitzer des dortigen Zeughaus-Varietés, Kobl, hatte für Monat April die Gefängnis- und Langzweckstrafen-Gesetzgebung...

Publikum nicht zufrieden war. Sie klagten deshalb beim Gewerbegericht auf Entschädigung. Kobl erhob den Einwand der Unzuständigkeit des Gerichts und berief sich auf sein vertragsmäßiges Recht zur Entlassung der Kläger, aber ohne Erfolg.

Gerichts-Zeitung.

Der Selsenkreuzer Prozeß gegen die Leiter des Wasserwerkes wurde am Donnerstag verurteilt, da Professor Holz in Wachen, der ein Nares Bild der Schieberstellung und der Wasserberverförgung zur Zeit der Typhusepidemie geben soll, die Erklärung abgab, er werde zur Rekonstruktion ungefähr drei Monate brauchen.

Durchsuchungen im Weibergefängnisse in der Vornimstraße beschäftigten gestern die zehnte Strafkammer des Landgerichts I. Die frühere Gefangenenaufsichterin Mathilde Nieß war des Vergehens im Amte beschuldigt, einer Gefangenen gegen Entgelt Erleichterungen und sonstige Vorteile gewährt zu haben.

Kindesmord! Eine von entsetzlichen Neben Umständen begleitete That führte gestern die 24jährige uneheliche Karoline Köchlin unter der Anklage der fabriktüchtigen Tötung vor die dritte Strafkammer des Landgerichts II.

Gegen die unnatürliche Mutter wurde Anklage erhoben, merkwürdigerweise nur wegen fahrlässiger Tötung, indem angenommen wurde, die Angeklagte habe dadurch, daß sie zu dem Bedürfnisse keine Hilfe hinzuzog, den Tod des Kindes verursacht.

Verammlungen.

Charlottenburg. Ueber „Die Schule im preussischen Landtag“ referierte Dr. Krona am 5. Juli in einer gut besuchten Volksversammlung. Der Redner knüpfte an den bekannten Antrag der freisonserativen Fraktion im Abgeordnetenhaus an, der von der Regierung die Vorlegung eines Volksschulgesetzes verlangt, und der von den Nationalliberalen und Konfessionslosen unterschützt wird.

Verheißungen wurde ein Unterrichtsgefes bereits in der Verfassung von 1850; alle Versuche, dieses Versprechen einzulösen, sind bisher jedoch gescheitert, und zwar an der konfessionellen Frage, die in der Tat für jeden, der der Religion und damit der Kirche überhaupt einen Platz in der Schule anweist, unlösbar ist.

Johannisthal. Der hiesige Socialdemokratische Wahlverein hielt am 12. Juli seine fällige Generalversammlung ab. Aus dem Bericht des Vorstandes ist zu ersehen, daß im verfloffenen Quartal sechs Vereinsversammlungen und sechs Vorstandssitzungen stattfanden.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (H. A. 29, Hamburg). Filiale Berlin 2. Sonnabend, den 16. Juli, abends 9 Uhr, bei Gumbach, Waldemarstr. 24: Verammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung für die Monate Mai-Juni. 2. Wahl der Kontraktoren. 3. Verschiedenes.

Achtung! Maurer. Achtung!

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.

Sonntag, 17. Juli, vormittags Punkt 10 Uhr, bei Dräsel, Neue Friedrichstr. 35:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung des Kassierers vom 2. Quartal 1904 sowie Revisionsbericht und Wahl eines Revisors. 2. Anträge des Vorstandes und Ausschusses. 3. Wahl eines Mitgliedes der Fünfer-Kommission. 4. Verschiedenes.

Die Versammlung wird Punkt 10 Uhr eröffnet. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Der Vorstand.

Central-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.
Sektion der Gips- u. Cementbranche, Gruppe der Cementierer.
Sonntag, den 17. Juli, vorm. 10 Uhr, im Lokal von Witte, Brunnenstraße Nr. 188:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Beratung über den Vertrag resp. Verbesserungsvorschläge zu demselben. 2. Gewerkschaftliches. Um rege Teilnahme der Mitglieder an der Versammlung ersucht

Der Vorstand.

Verband der Hafnarbeiter und verw. Berufsgen. Deutschlands.

Mitgliedschaft Berlin II.
Sonntag, den 17. Juli, vormittags 10^{1/2} Uhr, im Königsbad-Kasino, Holzmarktstr. 72:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung des Kassierers sowie der Lohnkommission. 2. Verbandsangelegenheit. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand. H. A. F. Trapp.

Vereinigung der Zimmerer Deutschl.

Bureau: Berlin C. 54, Dragonerstr. 15, S. L. Aufg. I. Telefon Amt III, Nr. 5029.
Sonntag, den 17. Juli, vormittags 10 Uhr, in den „Industrie-Festsälen“, Deutschstr. 20:

General-Versammlung des Vereins d. Zimmerer Berlins u. Umg.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1904. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Berufliches und Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand. H. A. F. Trapp.

Verband d. Lithographen, Steindrucker u. Berufsgenossen Deutschlands. (Filiale Berlin.)

Am Sonnabend, den 16. Juli:
Gemeinsames Sommer-Fest

verbunden mit **Sommernachts-Ball** im grossen Saale der „Neuen Welt“, Hasenheide, unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Senfelder“ (M. d. A. S.-B.). Im Garten **Große Spezialitäten-Vorstellung.**

Die Kaffeetische ist um 3 Uhr geöffnet. Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr. Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis. Entree 30 Pf., Herren, welche am Tanz teilnehmen, 50 Pf. extra. Billets sind im Vereinsbureau, Engel-Ufer 15, und beim Unterzeichneten zu haben.

Central-Verband der Steinsetzer, Pflasterer und Berufsgenossen (Filiale Berlin I).

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Sonnabend, den 16. Juli d. J., das **Stiftungsfest**

in Fröbels Allertel-Theater, Schönhauser Allee 148 stattfindet. — Wir bitten die Gewerkschaften, da wir im Streit stehen, uns recht zahlreich zu besuchen.

Der Vorstand. 174/4

Arbeiter-Radfahrerverein „Berlin“.

Sonntag früh 4 Uhr Koppenplatz nach Neukölln (75 Kilometer) Gesellschaftsbahn, Gartenstraße 2. — Mittags 1/2 Uhr nach Bichselmerder (Freund). Start Brandenburger Thor. 13/6

Mittwoch, den 20. d. M., im „Böhmischen Brauhaus“

Landsberger Allee 11/13:
Ordentliche General-Versammlung.

Die Mitglieder werden höflich ersucht, die Bundeskarten für Monat Juli in Ordnung zu bringen, da Uebertritt in den neuen Verein. Gäste sind auf Touren und Versammlungen stets willkommen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Bureau: SO., Engel-Ufer 15. Fernsprecher: Amt IV, 3578.
Heute Freitag, abends 8^{1/2} Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:
Sitzung der Ortsverwaltung.

Montag, den 18. Juli cr.: Dampfer-Partie der Parkethodenleger mit Musik

nach Müggelheim auf zwei Dampfern.
Abfahrt morgens 7^{1/2} Uhr von der Stralauer Brücke.
Rundfahrt auf dem Seddin-See.

Im Saale: Grosser Ball.

Belustigungen für Klein u. Gross und sonstige grosse Ueberraschungen. 60/14
Billets a 1,25 Mark. — Kinder unter 14 Jahren sind frei.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Kommission.

Steinarbeiter.

Sonntag, den 17. Juli, vorm. 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 (Saal VII):
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Gewerkschaftliches. 3. Ersuchung zum Gelingen-Ausflug. Zahlreiches Erscheinen erwartet

NESTLE'S Kinder-mehl

Unübertroffen bei:
Brechdurchfall Diarrhoe Darmkatarrh
Vorrätig in Apotheken, Drogerien, Colonialw.

Wie mit einem Schlage vernichtet

werden sofort alle Wangen samt Brust durch Reichels Verhärtetes Wanzensud. Unschlähbares Spezialmittel von durchgreifender und dauernder Wirkung. Fl. 50 Pf. I., 2., 3., u. Alterl. 5. — Nur echt und wirksam in Originalfl. mit Marke „Tob-Tenfel“. Sprühapparat 50 Pf. Erfolg garantiert. 67892
Lieferant für Arme und Marine.
Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4. T. A. IV 646 u. 3190.

Der Kampf im Bäckergerwerbe!

Folgende Bäckermeister haben am Donnerstag, den 14. d. Mts., den Tarif anerkannt und unterschrieben, sind als geregelt zu betrachten und in der Sonntagsliste nachzutragen:

- | | |
|---|--|
| Norden.
Stargarderstr. 70, Langnidel. | Süden.
Schöneckerstr. 12, C. Bernard.
Rochowstr. 11, D. Thiele.
Rudowstr. 12, B. Dein.
Grünauerstr. 27, B. Krämer.
Alter Markt 64, R. Neppmann.
Glienickerstr. 1, Grams.
Rarierstr. 44, D. Jurzol. |
| Osten.
Heinerdorferstr. 12, P. Kamla.
Mühlenstr. 35, H. Müller.
Weidenweg 25, W. Koltrecht. | Südwesten.
Eimeonstr. 28, B. Bergmann. |
| Südosten.
Brangelstr. 82, P. Reister. | Süden.
Königs-Chaussee 46, P. Springer.
Mariendorf.
Chausseestr. 3, Franzke.
11, Tsch.
85, Kallst. J. |

Die Forderungen durchbrochen resp. zurückgezogen haben folgende Bäckermeister und sind deshalb aus der Liste der Bewilligten zu streichen:

- | | |
|---|---|
| Centrum.
Gipsstr. 17, D. Trumpf. | Süden.
Mühlenstr. 1, C. Merkel.
Eibingerstr. 19, Piotrowski.
Schreinerstr. 4, Langhitt. |
| Nord-Osten.
Ballfabenstr. 100, Stulwa.
Lippheystr. 26, R. Lange. | Süden.
Gröfstr. 10, Krause. |
| Osten.
Boxhagenerstr. 33, R. Sturm.
Raiterstr. 2, B. Jepsin. | |

Die Verbandsleitung.
Bureau: Gipsstr. 2. Telefon Amt III, 1243.

Achtung! Vereine! Achtung!

Für Sommer- u. Kinderfeste empfehlen: 64752*

Stocklaterne, Fackeln, Schärpen, Kopfbedeckungen, Lampen, Dekorations-Guirlanden, Verlosungsartikel in großer Auswahl.

Garten, Senfen, Reglerdrehe, Tur- und Scherzartikel, Feuerwerk, Festabzeichen.

Gr. Auswahl, bill. Preise, coulantestes Entgegengemommen.

Pohl & Weber Nachf.

1. Geschäft u. Versandabteilung: Berlin S., Neue Jakobstr. 8.
2. Geschäft: Berlin C., am Alexanderplatz, Alexanderstr. 51/52, 1. Et.
Kataloge gratis und franco. — Versand nach ausserhalb prompt.

Prosit! Böhmisches Brauhaus. BERLIN.

Empfehlen unser helles u. dunkles **Tafelbier:**

Gambrinusbräu (Münchener)
Nepomukbräu (Pilsener)
Böhmisches Brauhaus NO.

Fass-Abteilung: Landsberger Allee 11/13. T. VII. 5088.
Flaschen-Abteilung: Frieden-Strasse 93. T. VII. 1670.
Unsere Original-Abzug-Flaschenbiere in fast allen Kolonialwaren-Handlungen.

Kleine Anzeigen.

Jedes **5 Pfennig.**
Wort: **5** Das erste fettgedruckte Wort 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.

Ausstatterwäsche, Spottbillig, Wandbleichhaus Weidenweg 19. +41*

Betten, Bettwäsche, Bettwäsche, Spottbillig, Wandbleichhaus Weidenweg 19. +41*

Cigarren, Spottbillig. +41*

Damenhüten, Damenketten, Damerringe, Krauringe, Schmuckstücke, Spottbillig, Wandbleichhaus Weidenweg 19. +41*

Erstausbevoll (Spottbillig): Jadenanzüge, Herrenhosen, Remontierhosen, Herrenketten, Wandbleichhaus Weidenweg 19. +41*

Freischwinger, Regulatoren, Spottbillig! +41*

Gardinen, Steppdecken, Teppiche, Spottbillig! +41*

Handtücher, Hemden, Staats-einrichtungen, Spottbillig! +41*

Zimmerwäscher empfehlen meine Kaufmann ihren Nachbarn diesen besorgte gütliche Einkaufsquelle: Central-Wandbleichhaus Weidenweg 19. Verkaufzeit bis neun +41*

Teppiche! (sicherhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Dörfelstr. 4, Bahnhof Börse. 142/12*

Großvornehme Herren-Anzüge Paletots, Weinleider, vorzüglich, aus feinsten Stoffen, Spottbillig, Deutsches Wandbleichhaus, Jägerstraße 63, eine Treppe. 23559*

Zofas, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Blumenstraße 35b. 23618*

Ringschiffchen, Bobbin, Schnellnäher, ohne Anzählung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00, Köpferstraße 60/61, Preussenerstraße 59/60 und Große Frankfurterstraße 43. +98*

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37*

Räder, Teilzahlungen, hundertfünfzehn Mark, Invalidenstraße 149 (Eingang Bergstraße), Eilathierstraße 40, Große Frankfurterstraße 56.

Teppiche mit Herdenhehlern, niedrige Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37*

Parzellen jeder Größe, 2^{1/2} Hektar, im Centrum Berlins, Quadratrute 6 Mark, täglich gelegen, verkauft Schuls, Rixdorf, Lenustraße 12/13. *

Rahmmaschinen (sämtliche Systeme) ohne Anzählung, Woche 1,00, Gebraucht 10,00, Postkarte genügt Frankfurter Allee 10, am Ringbahnhof +141*

Möbel, Ganze Wohnungs-Einrichtungen auf Teilzahlung höheren Preisen bei ganz geringer Anzahlung werden bei ganz geringer Anzahlung zu billigen Preisen, liefert die Möbel-fabrik August Krause, Schönhauserstr. 72, kein Laden, Verkauf vom 1. und im Fabrikgebäude. 23218*

Vorjährige hochvornehme Herrenhosen aus feinsten Stoffen, 9-12 Mark, Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 23258*

Abelkauer nach wie vor 8 Mark an, Werkzeuge umsonst, Lieferant des Bundes der Landentomikisten, Wolf, Adlerstraße 113, Pumpenfabrik 23465*

Steppdecken billigt Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37*

Wirtschaft, 9 Zimmer Möbel, auch einzeln, Haunend billig, Köpferstraße 126 a, I. 20846

Rahmmaschinen, gebrauchte, Wheeler-Wilson von 8 Mark und Langschiff von 10 Mark an, Bellmann, Gollnowstraße 26. 23998*

Rahmmaschinen aller Systeme ohne Anzählung, wöchentlich 1,00, fünf Jahre Garantie, Unterricht im Fäden, Stopfen gratis, Postkarte genügt, Bienerstraße 6, Adlerstraße 113, Bellealliancestraße 78.

Heberzicher, Herrenanzüge, wenig getragene Monatsgarderobe von 6 Mark an, große Auswahl, für jede Figur, auch neue zurückgelehrt, faulst man am billigsten direkt nur beim Schneidermeister Fürstentel, Koenig-Halerstraße 15, III. 143/3*

Serrenard, Premier-Hellfl., Inbello, 65 Mark, Dilliges, Seifend, Kirchen-Allee 12, I. 20836

Singermaschine, 12,00, Wändelbergerstraße 10, Reklamation 2696b

Singermaschine, umständelhafter, 14,00, Langstraße 25, vorn III. 2697b

Freitische, junge, verkauft Kalinka, Eberstraße 57. +61

Milchgeschäft zu verkaufen Eberstraße 16/17, Schran. +41

Schankgeschäft, 7/8, Barock, 7/8, Weibler, viel Spirituosen, Rote 1400, Preisforderung 2100, wegen Krankheits, Erfragen Albuskat, Barockstr. 19. 26946

Restaurations, große, Vieckung für Tischlerarbeiten im Hause, krankheits-halter zu verkaufen, Großer Weiblermarkt, kein Risiko, Käfers Weg Weidenfeldstraße 13, Restauration +41

Restaurations, anderer Unternehmungen wegen sofort billig zu verkaufen, Humb. Weierstraße 308, am Rotthuber Damm. 26855

Verschiedenes.

Inferno Genossen Ludwig Brunn nebst Frau zu ihrer heutigen Silberhochzeit ein donnerndes Hoch! Bezirk 99. +9

Auspolierung! Sofa 5,00, Matrache 4,00, auch auferm Hause, Bachmann, Blumenstraße 35b. 23588*

Fahrräderantoni, Möbel, Pianino-Belichtung, Raylaff, Schönhauser Allee 162a. 23958*

Rechtsbureau, Gerichtsflagen, Strafsachen, Eingabengeld, Ankerstellungen, Reich, Brunnstraße 97.

Rechtsbureau! (Andreasplatz), Gärtnerey vierundneunzig, Lang-jähriges! Erfolgreiches! 2631b*

Patentanwalt Dammann, Drantenstraße 57, Reichplatz, Rat in Patentfachen. 2626b*

Vereinszimmer, renoviert, vierzig Personen, Pianino Kommandantenstraße 65. 23968*

Unfallfaden, Rechtsbureau Bürger, Steglitzerstraße fünfundsiebzig 23759*

Rechtsbureau (Alexanderplatz), Kurzezeitung achtzehn Gerichtsflagen, Interventionen, Strafsachen, Eingabengeld, Materie. 115/19*

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.
Humorist Max Schmelzer, Rügenstr. 10. +102*

Komiker Elsholz, Gropluststraße 7.

Stellungsangebote.
Bauaufsicher veriangi Schloßerei R. Blume, Charlottenburg, Schillerstraße 97. 23998*

Bader, der auch Schachtel, verlangt Soarbrüderstraße 30. +61

Krafer für verzinktes Eisen verlangt „Teilor“, Gelbfuhrstraße 1, Preussener Allee 34.

Tüchtiger Hammermacher, der auch Schmieden kann, verlangt Wallstraße 55. 26906

Zaccos, Arbeiterinnen im und auferm Hause verlangt Reichsbergerstraße 115a, 2 Treppen. 2691b

Mädchen, 14 bis 16 Jahre, verlangt Kademann, Niedertwallstraße 14.

Malerin und Bogenfängerin bei hohem Lohn sofort gesucht, Weidenbach, Rixdorf u. Co., Schönberg, Hauptstraße 8. 26485*

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstrasse 69 bis 5 Uhr angenommen.

Zu Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Vollkommen kompetenter Arbeiter mit allen Details f. Neueinrichtung von Fabrik f. Anfertigung v. losen Kautschuktypen wohl vertraut, wird gebeten, sich wegen Vereinbarung an „Tüchtiger Arbeiter“, Hotel Kronprinz, Berlin, z. wenden.

Stukkateure!

Die Sperre über den Neubau der Firma Franke, Mühlenstr. 57/58, des Zwickauerunternehmers Wandroy, ist durch Auszahlung des fälligen Restlohnes als erledigt zu betrachten. 173/16 Die Crisöverwaltung.

Verband der Möbelpolierer.

Der Arbeitsnachweis für Südost und Rixdorf befindet sich nur bei Tischlerstr. Raumplatz 6. (Telephon Amt IV Nr. 5729.)
Bei W o h n, Heinrichsplatz, wird Arbeit für Möbelpolierer nicht mehr vermittelt.
Es ist Pflicht aller Kollegen, ihre Arbeitgeber auf obiges sofort aufmerksam zu machen.
146/20*
Der Vorstand.